

Ein spätrömischer Kultplatz in einer Höhle bei Zillis GR

Autor(en): **Rageth, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **51 (1994)**

Heft 3: **Fahnen vor 1500**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-169415>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein spätrömischer Kultplatz in einer Höhle bei Zillis GR

von JÜRIG RAGETH

Einleitung

Im Sommer 1990 stiessen Schulkinder von Zillis beim Spielen in einer Höhle auf menschliche und tierische Knochenüberreste, die auf Umwegen an den Archäologischen Dienst Graubünden gelangten. Eine erste Begehung der Fundstelle durch den Archäologischen Dienst GR fand am 5. Juni 1990 statt.¹

Die Höhle liegt südlich der Gemeinde Zillis, nur knapp 400 m südlich der evangelischen Kirche und unmittelbar unter der mittelalterlichen Burganlage von Hasenstein (Abb. 1)², wo vor wenigen Jahren anlässlich von Ausgrabungen nebst hochmittelalterlichen Überresten der Burg Hasenstein auch die bescheidenen Fundamente eines spätrömischen Gebäudekomplexes gefasst wurden.³ Die Höhle befindet sich dabei in einem Felsband über einer Flussterasse des Hinterrheins. Die parallel zum Hinterrhein verlaufende Höhle dürfte auch ursprünglich durch den damals noch viel höher fliessenden Hinterrhein ausgespült worden sein.

Der Höhleneingang war bei unserer ersten Begehung lediglich etwa 60 cm hoch (Abb. 2). Im Innern hingegen lag das Höhlendach ca. 0,80 m bis maximal etwa 1,40 m hoch über dem Gehniveau.

Sondierung 1990

Da die menschlichen Gebeine, die von den Kindern im südlichsten Teil der Höhle entdeckt worden waren, Grabanlagen vermuten liessen, wurde vom 11. bis 13. Juni 1990 eine erste kleine Flächensondierung durchgeführt.⁴

Die Arbeitsbedingungen im Höhleninnern waren recht schwierig. Einerseits musste der geringen Höhe wegen auf den Knien und in stark gebückter Haltung gearbeitet werden, andererseits war die Luftfeuchtigkeit im Höhleninnern permanent hoch. Ausserdem konnte im Höhleninnern nur mittels künstlicher Beleuchtung gegraben werden, was natürlich für den Grabungsablauf und die Dokumentationsarbeiten nicht immer von Vorteil war. Ein Teil der Funde – insbesondere die Münzfunde – mussten der schlechten Lichtverhältnisse wegen im Freien ausgesiebt werden.

Im Südteil der Höhle, ca. bei m 15–18/IX,50–XI, stiess man anlässlich der Sondierung unmittelbar unter dem aktuellen Höhlengehniveau auf zahlreiche tierische und menschliche Knochenreste, wobei aber keine Skelette «in

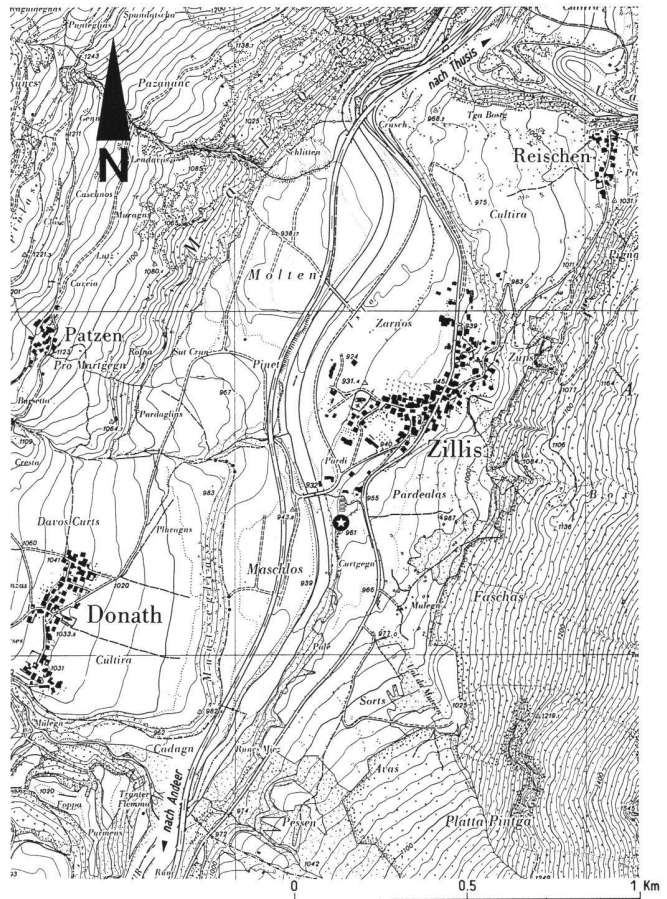


Abb. 1 Zillis, Kartenausschnitt mit Situation der Höhle (reproduziert mit Bewilligung der Eidg. Vermessungsdirektion vom 26.1.1993).

situ» auszumachen waren. Die Knochen lagen relativ wirt in der grauen, kiesig-lehmigen Schicht 1 drin. Lediglich eine Anzahl an Rippenknochen schien noch «in situ zu liegen». Entweder hatte man es hier mit Gräbern zu tun, die durch den Menschen und auch durch Tiere praktisch vollständig zerstört waren, oder aber es handelte sich hier um eine Art «Knochendeponie», d.h. eine erst nachträglich in die Höhle eingebrachte Konzentration menschlicher



Abb. 2 Zillis 1990, Höhle unter Hasenstein. Höhleneingang im ursprünglichen Zustand, Ansicht von Westen.

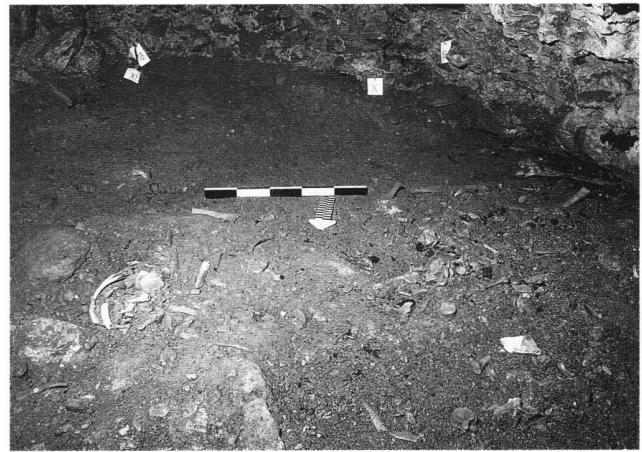


Abb. 3 Zillis 1991, Höhle unter Hasenstein, während 2. Abstich; Knochenreste im Höhlensüdbereich.

Gebeine. Nach diesem ersten Zwischenergebnis beschloss man, die Grabung vorerst einzustellen und die anthropologischen Resultate und C-14-Datierungen zu diesem Fundmaterial abzuwarten.

Ein erster anthropologischer Bericht traf bereits wenige Tage nach den Grabungen ein: Die Gebeine stammten mindestens von vier menschlichen Individuen, wohl von einem Mann von 25 bis 30 Jahren, von einer Frau von ca. 30 Jahren und von zwei weiteren Personen, von denen eine über 40 Jahre alt gewesen sein dürfte.⁵ An tierischen Knochenresten konnten Rind, Schaf/Ziege, Schwein, ein Fuchs und verschiedene Amphibien und Vögel nachgewiesen werden.⁶ Die Haustierknochen wiesen teilweise Schlachtsperren auf.

Einzelne menschliche Knochen wurden im Physikalischen Institut der Universität Bern einer C-14-Analyse unterzogen: sie datierten eindeutig ins Frühmittelalter.⁷

Da man befürchtete, dass die Kinder von Zillis auch in Zukunft weitere «archäologische Forschungen» in der Höhle bei Zillis durchführen könnten, beschloss der Archäologische Dienst GR, die Höhle im Sommer 1991 präventiv auszugraben.

1. Der Grabungsbefund

Grabungskampagne 1991 im Höhleninnern

Die Grabung 1991 dauerte vom 2. Juli bis zum 19. September 1991.⁸ Zunächst legte man im Höhlenmittelbereich zwei Sondierschnitte an, einen Ost-West- und einen Nord-Süd-Schnitt. Mit diesen Schnitten versuchte man einerseits, vermehrt Klarheit über die Schichtenverhältnisse zu erhalten, andererseits aber wurde durch diese Schnitte auch

der Zugang zur Höhle verbessert. Ungefähr 50–80 cm unter der braun-humosen, steinigen Schicht 2, die eindeutig von aussen her in die Höhle gelangt sein muss und lediglich etwas rezente Keramik, tierische Knochenreste und bestenfalls noch eine wohl hochmittelalterliche Münze⁹ enthielt, und unter der grauen, kiesig-lehmigen Schicht 1, die nur einige Tierknochen enthielt, zeichnete sich in den beiden Sondiergräben bald einmal eine kohlig-brandige Schicht 7 mit zahlreichen spätrömischen Münzen, mit Bergkristallen und mit etwas Keramik und Knochen ab.

Aus arbeitstechnischen Gründen wurde die Höhle in zwei Sektoren unterteilt, d. h. in die Höhle-Süd und die Höhle-Nord (Grenze bei Sg 5, ca. m 10–11).

Zunächst konzentrierten sich die Arbeiten auf den Südteil der Höhle, d. h. die Zone mit der «Knochendeponie». In der grauen, kiesig-lehmigen Schicht 1 zeichneten sich im Bereiche bei ca. m 12–18/VII–XI wiederum zahlreiche menschliche und tierische Knochenreste ab, die wirr in der Schicht drin zu liegen schienen und keine Anzeichen von intakten Gräbern erbrachten (Abb. 3). Es gab Knochen menschlicher Extremitäten, Rippen, Beckenknochen, 6–7 Unterkiefer, aber praktisch nicht eine einzige Schädelkalotte war vorhanden. Falls hier im südlichen Höhlenteil tatsächlich Bestattungen vorhanden waren, so müssen sie ausserordentlich stark gestört worden sein; genausogut könnte es sich hier allenfalls um eine sekundäre Deponie von Knochen gehandelt haben.

Zwischen den Gebeinen kamen verschiedentlich Holzkohlestücke zum Vorschein.¹⁰ – Im Unterkanalbereich der «Knochendeponie» begann sich bald einmal die «Steinsetzung» oder vielleicht besser die Steinkonzentration 18 abzuzeichnen (Abb. 4), die eine Art «Zwischenschicht» innerhalb der grauen, kiesig-lehmigen Schicht 1 zu bilden schien. Unmittelbar auf der Steinkonzentration lagen

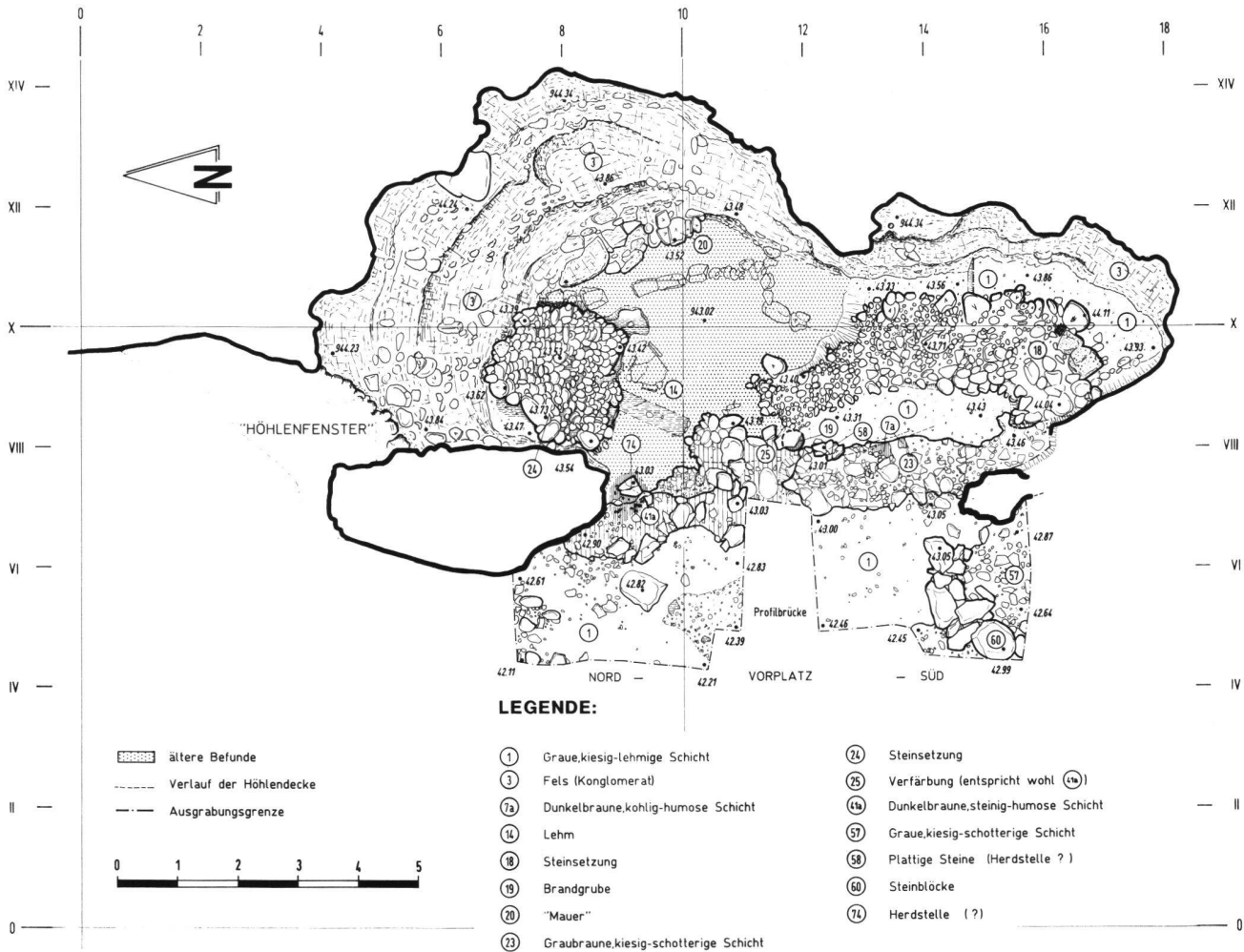


Abb. 4 Zillis 1991/92, Höhle unter Hasenstein; 1. Situation (Plan Archäolog. Dienst GR).

immer noch vereinzelte Knochenreste und Holzkohlestücke. Ob aber ein direkter Zusammenhang zwischen der «Knochendeponie» und der Steinkonzentration 18 bestand, kann nicht mit absoluter Sicherheit gesagt werden. Auf alle Fälle lag die Steinkonzentration 18 über der grau-braunen, kiesig-schotterigen Schicht 23 und der schwarzen, kohlig-brandigen Schicht 7a (siehe dazu Abb. 17).

In der Höhle-Nord fasste man unter der rezenten braunhumosen, steinigen Schicht 2 und der grauen, kiesig-lehmigen Schicht 1, d.h. im Unterkantbereich dieser Schicht, die sehr schöne Steinsetzung 24, die einen Durchmesser von rund 2,00–2,20 m aufwies und aus sorgfältig schräg gesetzten Steinen bestand (Abb. 4 und 5). Während man bei diesem Befund zunächst an eine Art «Ofenbasis» – z. B. für einen Backofen – dachte, vertreten wir heute aufgrund der z. T. roten Verfärbung der Steine und aufgrund bescheidener Holzkohle- und Aschereste über der Steinsetzung die Ansicht, dass wir es hier gegebenenfalls mit einer Art

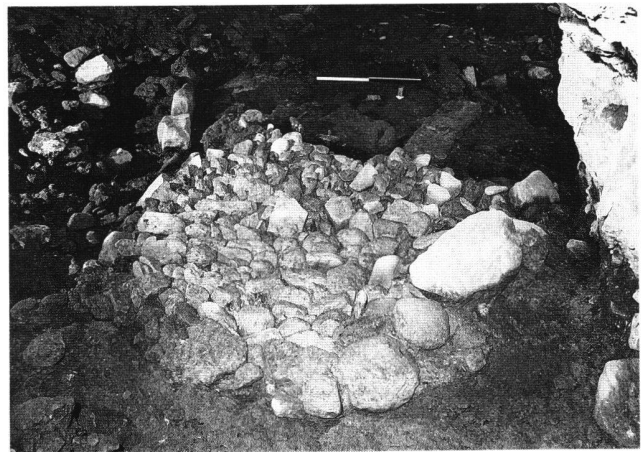


Abb. 5 Zillis 1991, Höhle unter Hasenstein; Höhle Nord, Steinsetzung 24, Ansicht von Norden.



Abb. 6 Zillis 1991/92, Höhle unter Hasenstein; 2. Situation (Plan Archäolog. Dienst GR).

«Herdstelle» oder zumindest einer Feuerstelle zu tun haben.

Bereits zum jetzigen Zeitpunkt schien sich relativ deutlich abzeichnen, dass die über der Steinsetzung 24 lagernde graue, kiesig-lehmige Schicht 1, die stellenweise mehrere Schichtniveaus aufzuweisen schien (vgl. z. B. Abb. 17), höchstwahrscheinlich künstlich, d. h. von Menschenhand, in die Höhle eingebracht worden war; damit war aber noch keineswegs die Frage geklärt, wer und vor allem wozu man das wohl getan haben mochte.

In den nächsten Abstichen stiess man nun zusehends sowohl im nördlichen als auch im südlichen Teil der Höhle auf eine ca. 30–40 cm dicke, schwarze, stark kohlig- und aschig-brandige Schicht, die zwar partiell helle Asche-Zwischenschichten aufwies, aber stratigraphisch kaum

gute Schichttrennungsmöglichkeiten bot (Abb. 7 und auch 17). In dieser Schicht, die unzählige spätrömische Münzen, Bergkristalle, keramische Funde, Glasfragmente, diverse Einzelfunde und auch tierische Knochenreste enthielt, zeichnete sich bald einmal die Herdstelle 17 ab (Abb. 6 und 8). Die Herdstelle, die höchstwahrscheinlich ursprünglich leicht von der Steinsetzung 24 überlagert wurde, bestand aus einer grossen, flachen Steinplatte, die von mehreren gestellten Steinen eingefasst war. Die Herdstelle war rund 70 × 70 cm gross. Typ und Form der Herdstelle liessen zunächst keinen Zweifel an der Deutung dieses Befundes als «Herdstelle» zu.

In der schwarzen, kohlig-brandigen Schicht wurden nach und nach mehrere Befunde gefasst, so z. B. die stark rot ausgebrannte Steinplatte 58 im Höhleneingangsbereich

(Abb. 4, ca. m 12,10–12,60/VIII), die gegebenenfalls an eine stark zerstörte «Herdplatte» erinnerte, oder auch eine weitere flache Steinplatte 74 bei m 9,10/VII,30 (Abb. 4), die unter Umständen einen konstruktiven Charakter aufgewiesen haben könnte. Im Ostteil der Höhle kamen die Trockenmauerkonstruktion 11 (Abb. 6 und 9) und das möglicherweise rein natürliche «Mäuerchen» 20 zum Vorschein.

Unmittelbar westlich der Trockenmauer 11 stiess man bald einmal auf die beiden Pfostenlöcher 27 und 38, die mit Steinen verkeilt waren und zumindest darauf hinwiesen, dass im Höhleninnern offensichtlich irgendwelche Holzeinbauten vorhanden waren.

Im Höhleneingangsbereich begann sich allmählich die ca. 40–45 cm starke gemörtelte Mauer 29/40 abzuzeichnen (Abb. 6 und 11), die nur noch wenige Steinlagen aufwies und partiell durch eine spätere Bestattung (Grab 3) gestört war. Offensichtlich war der Höhleneingang zeitweilig durch eine Mauerkonstruktion verschlossen.¹¹ Der Südabschluss des Mauerteiles 29 wies eine schöne Häuptung auf, die eine Art Türgewände und damit einen Eingang vermuten liess (Abb. 10). Unmittelbar östlich der Mauer 29 befand sich der kreisrunde «Mörtelfleck» 42 (Abb. 11), bei dem es sich unter Umständen um eine Art «Säulenbasis» z. B. für eine Holzsäule gehandelt haben könnte. Eigenartigerweise liessen sich um den Mörtelfleck herum mehrere kleine Löcher beobachten, die den «Mörtelfleck» einzeln auch durchschlugen.

Die Mauer 29/40 verlief in Nord-Süd-Richtung, beschrieb aber in ihrem nördlichen Teil einen «apsidenartigen Bogenansatz», der uns ursprünglich auch an einen Apsidenabschluss denken liess. Doch heute vertreten wir eher die Ansicht, dass die Mauer hier Bezug auf den natürlichen Felsverlauf nahm, d. h. dass sie sich hier lediglich an den Fels anschmiegte.

Unmittelbar östlich der Mauer 40 begann sich nach Abbau der Steinsetzung 24 und der Herdstelle 17 allmählich eine mächtige Grube 39 (Abb. 11 und 12) abzuzeichnen. Teilweise über der Grube 39, teilweise auch knapp östlich und südlich davon fanden sich in der kohlig-brandigen Schicht und auch in grauem, kiesigem Material ungefähr auf dem Niveau der Herdstelle 17 und darunter zahlreiche spätrömische Münzen, d. h. gegen 150 Stück. Ebenso lag unmittelbar über der Grube und auch in der Grube selbst in gelblich-grünlichem, kiesigem Material sehr viel Steinmaterial (Steinversturz), darunter auch Tuff und Mörtel, der z. T. offensichtlich vom Mauerabbruch M 29/40 stammte. Interessant darunter auch vereinzelt Verputzstücke mit roten Farbspuren, die einen spontan an eine Bemalung erinnern. Erst nachträglich stellten wir auch an einem eindeutig zugehauenen Tuffblock von ca. 34 × 37 × 24,5 cm Ausmass, der sich ebenfalls in diesem Steinversturz fand, neben Resten eines Grobverputzes (Arriccio) auch klare Spuren eines weissen Kalkfeinverputzes (Intonaco) mit roten, bräunlichen und eventuell auch schwarzen Malspuren fest (Abb. 42). Ob es sich aber bei diesem zugehauenen Stein um einen Bestandteil der



Abb. 7 Zillis 1991, Höhle unter Hasenstein; Höhle Süd, nach 4. Abstich; «Gehniveau» 26 der kohlig-brandigen Schicht, Ansicht von Norden.



Abb. 8 Zillis 1991, Höhle unter Hasenstein; Höhle Nord, nach 2. Abstich, Herdstelle 17, Ansicht von Süden.



Abb. 9 Zillis 1991, Höhle unter Hasenstein; Höhle Nord, nach 3. Abstich, Ansicht von Süden mit Trockenmauer 11.

Mauer 29/40 handelte oder ob dieses Objekt eine andere Funktion aufwies, war vorerst nicht mit absoluter Sicherheit zu sagen. Ansonst kamen in der Grube eine grössere Anzahl an Münzen, etwas Keramik, Bergkristall, vereinzelte Eisenobjekte, Knochen und etwas Holzkohle zum Vorschein. Die Grube selbst war in den natürlichen Grund der Höhle (anstehender Fels und Höhlensediment) eingetieft und wies einen Durchmesser von ca. 1,60–2,00 m und eine Tiefe von mindestens 0,50–0,60 m auf (Abb. 12).

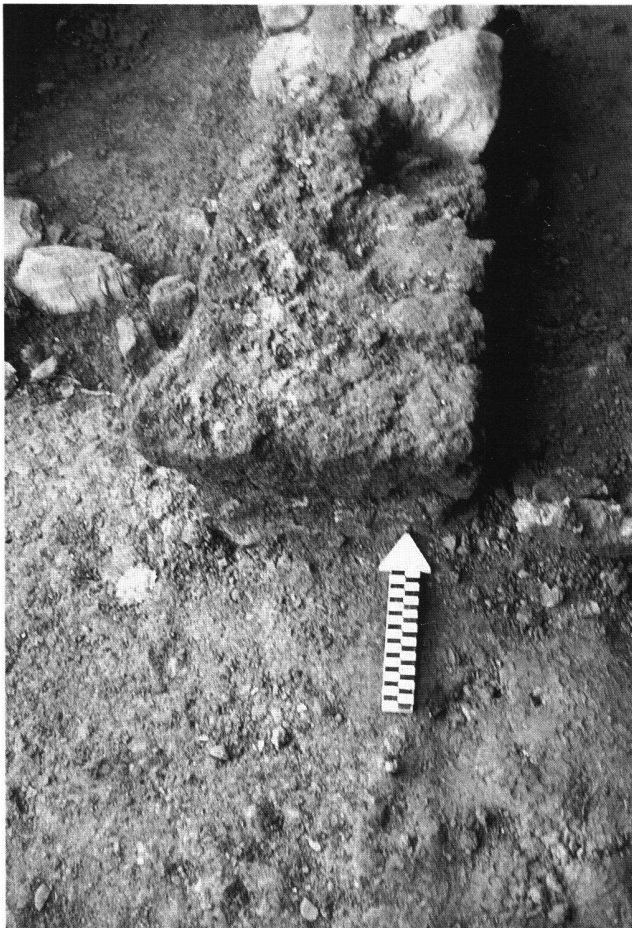


Abb. 10 Zillis 1992, Höhle unter Hasenstein; Südanchluss der Mauer 29 mit Häuptung, Ansicht von Süden.

Unmittelbar östlich der Grube liess sich letztlich auf dem anstehenden Grund die rötlich-brandige Verfärbung 47 fassen, die in ihrem Kern ein linsenförmiges Grübchen 46 mit kohlig-brandiger Füllung aufwies (Abb. 13). Dass es sich bei dieser Verfärbung um eine «Feuerstelle» handelte, war naheliegend. Merkwürdigerweise waren um die Feuerstelle herum zahlreiche kleine Löcher von ca. 3–6 cm

Durchmesser vorhanden (Abb. 13). Es stellt sich dabei die Frage, ob es sich bei diesen Löchern allenfalls um Fixstellen für eine Rutenkonstruktion, d. h. eventuell die Ansatzstellen für eine «Lehmkuppel-Konstruktion» handeln könnte.

Im übrigen fanden sich im Höhleninnern noch drei Bestattungen, zwei im südlichen Höhlenbereich, eine im Eingangsbereich. Im Südteil wurde das Grab 1 gefasst, das teilweise in den anstehenden Grund eingetieft war und Reste einer Steinumrandung aufwies (Abb. 6 und 14). Der Tote lag auf dem Rücken mit Blick nach Norden; der Schädel war leicht nach links abgedreht. Der Erhaltungszustand des Knochenmaterials war relativ schlecht. Die anthropologische Untersuchung der Skelettreste (Grab 1) durch das Anthropologische Forschungsinstitut Aesch ergab, dass es sich bei diesem Individuum um einen 55jährigen Mann von etwa 165 cm Körpergrösse handelte.¹² Die Datierung dieses Grabes war eher komplex: Grab 1 lag äusserst knapp unter dem Niveau der kohlig-brandigen Schicht 7. Nach Ansicht des Grabungsleiters schien sich diese Schicht partiell über die Grabgrube hinwegzuziehen, was dafür sprechen würde, dass Grab 1 älter als die Schicht 7 sein müsste. Für diese Hypothese spricht der Umstand, dass sich in der Grabfüllung drin praktisch keine kohlig-brandigen Materialien fanden. Was aber gegen diese Hypothese sprach, war der Umstand, dass sich im Bereiche der Grabfüllung eine spätrömische Münze fand. So nahmen wir denn zunächst an, dass das Grab 1 etwa gleichzeitig wie die Gräber 2 und 3, nämlich frühmittelalterlich, sein müsse. Schwer erklärbar war diesbezüglich die Tatsache, dass das Skelett von Grab 1 wesentlich schlechter erhalten war als jene der Gräber 2 und 3. Die C-14-Analyse der Knochenreste von Grab 1 erbrachte dann aber die Lösung des Rätsels: Die Knochen datieren in die Latènezeit, d. h. rund ins 4. Jahrhundert v. Chr.¹³ Allerdings ist diesbezüglich festzuhalten, dass weder im Höhleninnern noch ausserhalb der Höhle irgendwelche latènezeitliche Funde beobachtet wurden. Wenn sich dieses Datum allenfalls bestätigen sollte, wäre anzunehmen, dass das Gelniveau im Höhleninnern in spätrömischer Zeit stark abgetieft wurde.

Unmittelbar westlich des Grabes 1 zeichnete sich bald einmal die Grabgrube des Grabes 2 ab, das richtungsmässig auf Grab 1 Bezug zu nehmen schien. In Grab 2 fanden sich die relativ gut erhaltenen Skelettreste eines jugendlichen Individuums, das seitlich mit leicht angewinkelten Knien gelagert war, aber – entgegen Grab 1 – nach Süden hin orientiert war (Abb. 6 und 15). Gemäss der anthropologischen Untersuchung handelt es sich hierbei um ein wohl 14–15jähriges Kind, wohl eher ein Mädchen, das ca. 155 cm gross war.¹⁴ In der Grabgrube drin fanden sich Spuren von Holzresten, die wohl von einem Sarg oder zumindest einem Totenbrett stammen. Die dunkle, kohlehaltige Grabfüllung und eine spätrömische Münze aus der Grabfüllung weisen darauf hin, dass das Grab wohl erst nachträglich in die kohlig-brandige Schicht eingetieft wurde, also wohl ins Frühmittelalter datiert. Ob eine blaue Glasperle (Abb. 27,7), die in der Grabfüllung zum Vor-

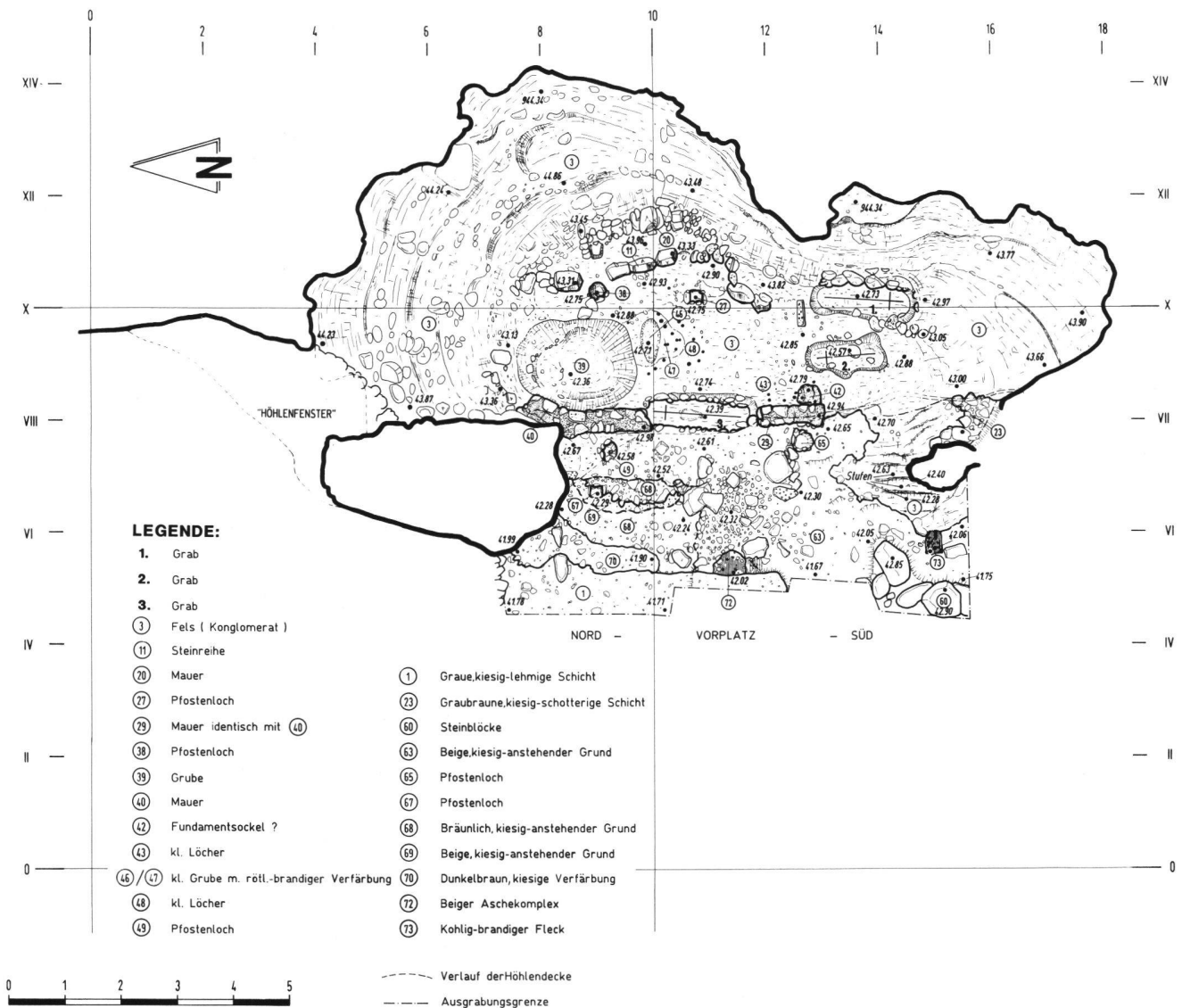


Abb. 11 Zillis 1991/92, Höhle unter Hasenstein, 3. Situation (Plan Archäolog. Dienst GR).

schein kam¹⁵, und ein silberner Ohrring (Abb. 27,10), der am äussersten, südwestlichen Rande des Grabes geborgen wurde, effektiv als «Grabbeigaben» dienen, ist höchst unsicher.

Klarer war die Situation bei Grab 3 (Abb. 6 und 16): Grab 3 fand sich im Höhleneingangsbereich und durchschlug die gemörtelte Mauer 29/40, kam also erst nach dem Bau und dem Abbruch dieser Mauer in den Boden und muss demnach eindeutig nachrömisch sein. Grab 3 wies eine sehr schöne Steinumrandung auf. Der Tote war in Rückenlage in Nord-Süd-Richtung mit Blick nach Süden beigesetzt. Sowohl über den Skelettresten als auch darun-

ter waren Spuren von Holzfasern vorhanden, die allenfalls auf eine Sargbestattung hinweisen. Zwei Münzen, ein Bronzeringfragment und zwei Keramikfragmente, die sich in der Grabgrube fanden, sind wohl mit der Grabfüllung in das Grab gelangt und sind daher nicht als eigentliche Beigaben zu verstehen. Die anthropologische Analyse der Skelettreste von Grab 3¹⁶ ergab einen ca. 33jährigen Mann, der ca. 174 cm gross war. Gemäss mündlicher Auskunft von Dr. B. Kaufmann ist die Wirbelsäule des Skelettes 3 auf der Körperinnenseite sehr stark beschädigt¹⁷, was unter Umständen darauf hinweisen könnte, dass der Tote gepfählt wurde, d. h. dass der Tote möglicherweise eines ge-

waltsamen Todes starb¹⁸; ein Resultat, das für die Auswertung der Ausgrabung natürlich von grösster Bedeutung ist. Die C-14-Analyse des anthropologischen Materiales verweist die Knochenreste rund ins 6. Jahrhundert n. Chr., d. h. ins Frühmittelalter¹⁹, was durchaus unseren Erwartungen entspricht.

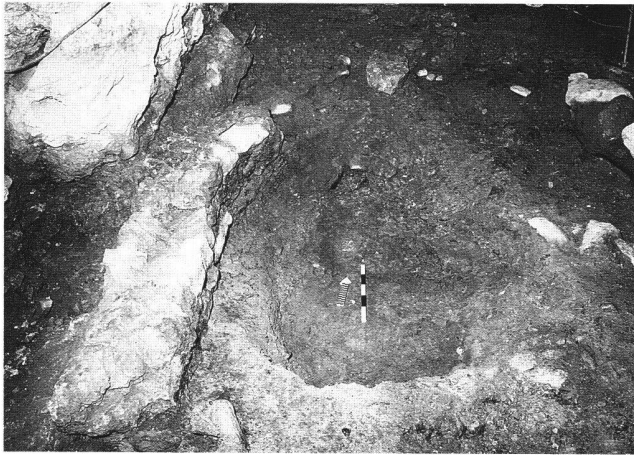


Abb. 12 Zillis 1991, Höhle unter Hasenstein; Höhle Nord, Grube 39 und Mauer 40, Ansicht von Süden.

Mit diesen Grabungen war das natürliche ursprüngliche Höhlenniveau, d. h. der anstehende Fels, respektive im tiefsten Punkt der Höhle das Niveau der Höhlensedimente erreicht.

Aus rein technischen Gründen konnten die Kulturschichten im Höhleneingangsbereich 1991 noch nicht abgebaut werden²⁰; dafür präsentierte sich dort sehr schön ein Schichtenprofil, das sogenannte West-Profil (Abb. 17). Dieses Profil lässt folgende Schichtenabfolge erkennen:

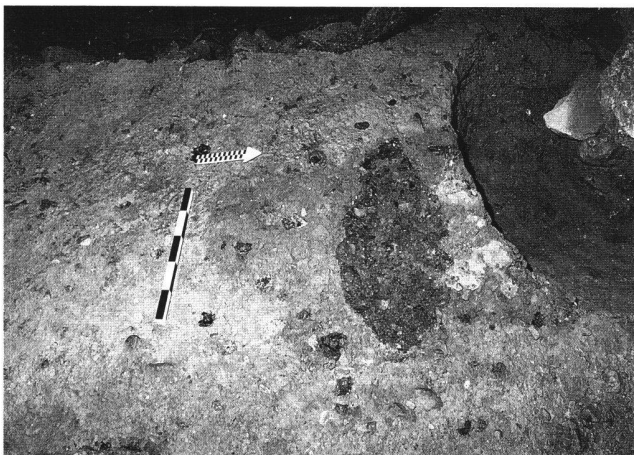


Abb. 13 Zillis 1991, Höhle unter Hasenstein; Feuerstelle 46/47, Ansicht von Osten.

- zuoberst die braun-humose Schicht 2, die vorwiegend rezentes Fundmaterial enthielt;
- darunter eine dünne, graubraune, lehmig-humose Schicht 52;
- darunter die graue, kiesig-lehmige Schicht 1, die partiell eine Zwischenschicht zu beinhalten schien und ausser menschlichen und tierischen Knochen («Knochendeponie») eher einen sterilen Eindruck hinterliess;
- darunter die graubraune, kiesig-schotterige Schicht 23, zu der unter Umständen die Steinsetzung 24 gehören könnte und die bereits etwas Knochen und vereinzelt Münzen enthielt;
- darunter die schwarzen, kohlig-brandigen Schichten 7a, 26 und 34, die die meisten Münzen, die Bergkristalle und übrigens auch die Einzelfunde, die keramischen Funde und Knochen u. a. m. enthielten; im nördlichen Profilteil entsprechen diesen Straten die dunkelbraune, steinig-humose, kohlehaltige Schicht 41a, die bereits ausserhalb der Höhle, d. h. westlich M 40, liegt.

Am Ende der Grabungskampagne 1991 begannen sich in bezug auf den Grabungsbefund im Höhleninnern bereits erste relativchronologische Resultate abzuzeichnen:

1. Die Höhle wurde vor allem im 3. und 4. Jahrhundert n. Chr. benutzt (Münzdatierungen).
2. Zu den ältesten Befunden – das Grab 1 ausgenommen – zählt die Feuerstelle 46/47 und höchstwahrscheinlich auch die Mauer 29/40.
3. Nach Abgang der Feuerstelle 46/47 wurde wohl Grube 39 angelegt.
4. Die Grube 39 wurde bald darauf wieder aufgefüllt; zu diesem Zeitpunkt könnte auch die Mauer 29/40 abgebrochen worden sein.
5. Anschliessend wurde die Herdstelle 17 erstellt.
6. Zu einem späteren Zeitpunkt wurde die Steinsetzung 24 (Feuerstelle?) gebaut.
7. Nun etwa dürften die Bestattungen 2 und 3 in die Höhle gelangt sein.
8. Darauf wurde die graue, kiesig-lehmige Schicht 1 (wohl Aufschüttung) in die Höhle eingebracht.
9. Und wahrscheinlich erst jetzt folgten die Knochenreste («Knochendeponie») im südlichen Höhlenteil.

Eine kleine Flächensondierung, die gegen Ende der Kampagne 1991 ausserhalb der Mauer 40, d. h. westlich der Mauer, durchgeführt wurde, erbrachte weitere Münzfunde, Bergkristalle, etwas Keramik – darunter übrigens auch ein Fragment einer Schlangenvase – sowie Knochen und Mörtelreste u. a. m. – Mit dieser Sondiergrabung zeichnete sich die Notwendigkeit einer kleineren Flächengrabung im Höhlenvorplatzbereich ab.

Grabungskampagne 1992 im Höhlenvorplatzbereich

Die Grabungskampagne 1992 dauerte vom 5. Mai bis zum 19. Juni 1992. Die Grabungsfläche konzentrierte sich auf den unmittelbaren Höhlenvorplatzbereich, d. h. eine Fläche von rund 22–25m². Die Grabungsfläche wurde in zwei

Sektoren unterteilt, die Grabungsfelder Vorplatz-Süd und Vorplatz-Nord. Zwischen den beiden Grabungsfeldern blieb bei m 11–12 ein Profilsteig stehen, der zur Überprüfung der Schichtverhältnisse Verwendung fand (Abb. 18).

Zunächst galt es im Vorplatzbereich die jüngsten Schichthorizonte und die mächtige Aufschüttung abzubauen (Abb. 18). Zuerst befand sich die braune, humossteinige Schicht 53, die grösstenteils rezentes Fundgut enthielt und auch durch die Grabung 1991 schon stark beeinträchtigt war.²¹ Darunter folgte eher im nördlichen Teil die braun-humose Schicht 2 (Abb. 18, Nordprofil), die z.T. ebenfalls noch rezentes Fundgut enthielt. Im Südteil (Abb. 18 und 23, Südprofil) war noch eine beige-graue, humos-kiesige, stark mörtelige Schicht vorhanden, die z.T. noch rezente Funde enthielt, bei der es sich aber offensichtlich um eine Abräumungsschicht der Burg Hasenstein handelt, die sich ja unmittelbar schräg oberhalb der Höhle befand.

Darunter begann sich allmählich die graue, kiesig-lehmige Schicht 1 abzuzeichnen, die stellenweise über einen Meter dick war und sich partiell aus mehreren kiesig-lehmigen und kiesig-sandigen (z. B. Abb. 18, Nordprofil, Schichten 1 und 1a) und auch aus kiesig-schotterigen Straten (Abb. 18, Südprofil, Schicht 57) zusammensetzte. Die Schicht 1 kann vielleicht nicht gerade als rein steril (fundleer) bezeichnet werden, doch enthielt sie nur sehr wenige Funde, vorwiegend vereinzelte Knochen, Schnecken und ganz sporadisch auch eine Münze oder einen Bergkristall.²² Als einzige «Befunde» zeichneten sich in der Schicht 1 drin Steinmaterial und z.T. auch grosse Steinblöcke ab (Abb. 4 und 6). Insbesondere im Feld Vorplatz-Süd fielen mehrere mächtige Steinblöcke auf, die uns nicht rein zufällig hier zu liegen schienen. Dass es sich bei Schicht 1 um eine künstliche Aufschüttung handelt, haben wir schon im Grabungsbericht 1991 hervorgehoben. Wir vermuten, dass das kiesig-lehmige Material der Schichten 1 und 1a von oben, d.h. vom Plateau der Burg Hasenstein aus, heruntergeworfen und anschliessend in die Höhle hinein verfrachtet wurde. Da das Vorplatzareal aber stark abfällt, versuchte man hier, das heruntergeworfene Material mittels grösserer Steinblöcke aufzufangen.

Erst in einer Tiefe von ca. 1,40–1,80 m unter dem aktuellen Niveau stiess man unter der grauen, kiesig-lehmigen Aufschüttung allmählich auf die dunkelbraune, stark steinig-humose, kohlehaltige Schicht 41a, respektive 61 (Abb. 6, 19 und 20), die recht viel spätrömisches Fundgut enthielt, darunter wieder zahlreiche spätrömische Münzen, recht viel Bergkristall, grün glasierte und auch andere Keramik, praktisch ein ganzes Lavegefäss, unter dem sich übrigens eine vollständige Öllampe verbarg, Eisen- und Bronzeobjekte, Glasfragmente, Knochenmaterial, Mörtel u. a. m.

In dieser dunkelbraunen Schicht begannen sich auch mehrere bescheidene Befunde abzuzeichnen: Westlich vor dem Mauerfragment 40 hoben sich die Pfostenlöcher 49 und 67 ab (Abb. 11 und 21); und auch westlich der Mauer 29 kam ein solches ans Tageslicht (Pfostenloch 65, Abb. 11).

Im Bereiche der Profilbrücke zwischen beiden Grabungssektoren fand sich die «Feuerstelle» oder zumindest der Aschekomplex 72 und im Feld Vorplatz-Süd die kohlig-brandige Partie 73.

Nach Abbau der dunkelbraunen Schicht begann sich bald einmal der stark abfallende, anstehende Kies, respektive der gewachsene Fels abzuzeichnen (Abb. 11, siehe auch Profile Abb. 18).



Abb. 14 Zillis 1991, Höhle unter Hasenstein; Höhle Süd, Grab 1, Ansicht von Norden.

Im anstehenden Fels drin liessen sich im südlichen Feldteil vereinzelte künstliche Einschnitte, d.h. bescheidene «Stufen», erkennen (Abb. 11 und 22), die auf die Zone südlich M 29 hinzustreben schienen; ein weiterer Beleg dafür, dass sich hier der eigentliche Höhleneingang befand.

Nach Abschluss der Grabungsarbeiten präsentierte sich das Höhlenportal in einer Breite von 6 m und einer stolzen Höhe von bis zu 2,20 m (Abb. 24). Da sich die Gemeinde Zillis mit der Absicht trug, die Höhle unter Hasenstein für



Abb. 15 Zillis 1991, Höhle unter Hasenstein; Höhle Süd, nach 6. Abstich, Grab 2, Ansicht von Süden.



Abb. 16 Zillis 1991, Höhle unter Hasenstein; Höhle Nord, nach 4. Abstich, Grab 3, Ansicht von Süden.

das Publikum zugänglich zu machen und mit einer Informationstafel zu versehen²³, wurde das ergrabene Vorplatzniveau nach Grabungsabschluss wieder teilweise zugeschüttet und eingeebnet.

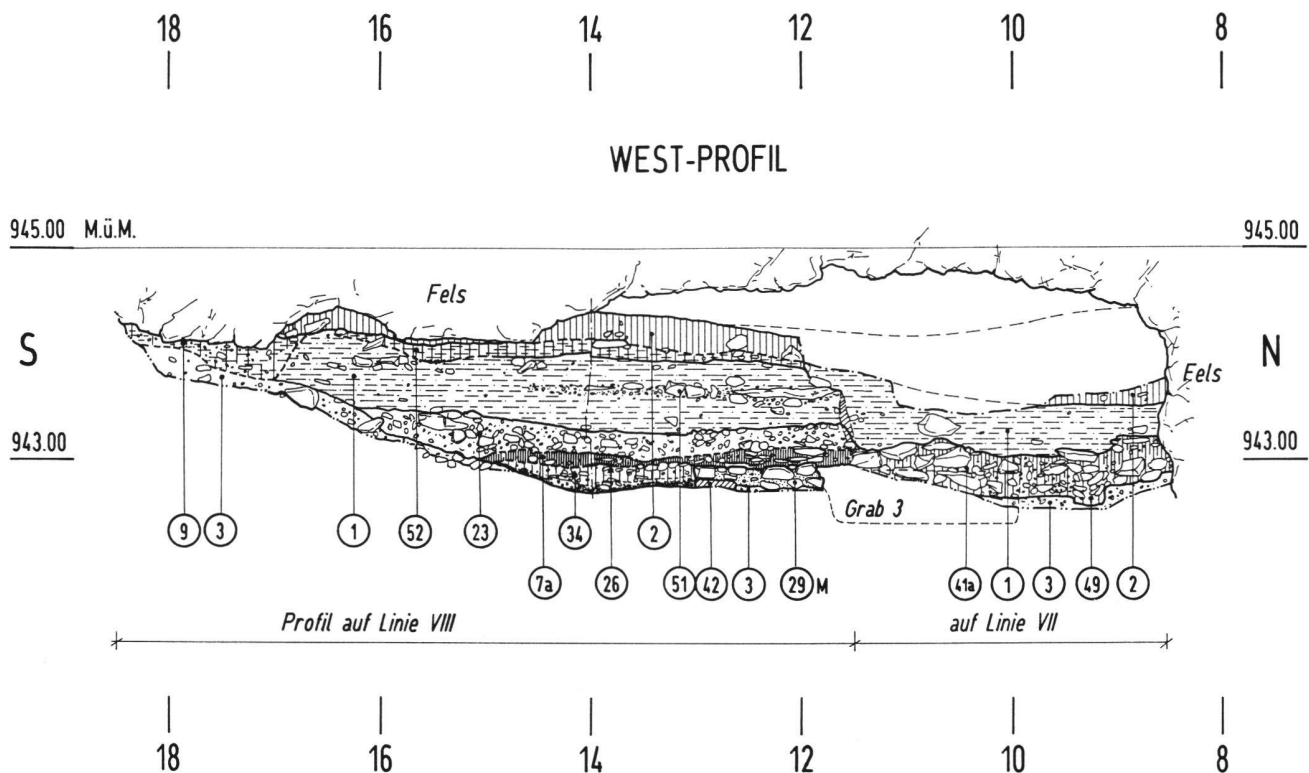
2. Das Fundmaterial

Der Münzenfund

In den Grabungskampagnen 1991/92 wurden insgesamt 550 Münzen geborgen (Abb. 25). Von diesen 550 Münzen fanden sich über 430 Stück im Höhleninnern und gegen 120 Stück im Höhlenvorplatzbereich, d.h. westlich der Mauer 29/40.

Die Münzen lagen im Höhleninnern fast immer in der schwarzen kohlig-brandigen Schicht und im Vorplatzbereich in der dunkelbraunen, steinig-humosen Schicht.

Die Münzen streuten im Höhleninnern über eine Fläche von rund 16–18 m² (Abb. 26). Es war offensichtlich, dass die Münzen nicht nur in der Horizontalen, sondern auch in der Vertikalen streuten, d. h. Münzen befanden sich sowohl zuunterst als auch zuoberst in der schwarzen Schicht. Die grosse Münzstreuung sprach von Anfang an gegen einen im Boden vergrabenen Münzhort; ganz im Gegenteil, die Münzstreuung erweckte vielmehr den Eindruck, als ob die Münzen von aussen her in die Höhle hineingeworfen worden wären. Starke Münzkonzentrationen wurden im Höhlennordteil ca. bei m 7–10/VIII–XI (Abb. 26) festgestellt, also etwa im Bereiche der Grube 39, der Feuerstelle 46/47, der Herdstelle 17 und der Trockenmauer 11. Da die Münzen in der dunklen, kohlig-brandigen Schicht im Höhleninnern nur sehr schlecht erkennbar waren, wurde die Erde kesselweise ins Freie getragen und dort sorgfältigst ausgesiebt. Aus diesem Grunde konnte leider keine Punktverbreitungskarte mit der genauen Lage der Münzen erstellt werden.



LEGENDE :



- | | |
|---|--|
| ① Graue, kiesig-lehmige Schicht | ②⑨ Mauer |
| ② Braunes, humoses Material | ③④ Schwarze, kohlig-humose Brandschicht |
| ③ Anstehender Fels - Konglomerat | ④①a Dunkelbraune, steinig-humose (kohlige) Schicht |
| ⑦a Dunkelbraune, teilw. sehr kohlige Schicht | ④② Halbkreisförmiger, gemörtelter Fundamentsockel |
| ⑨ Graue, kiesig-lehmige (leicht humose) Schicht | ④⑨ Pfostenloch ? |
| ②③ Grau-braune, kiesig-schotterige Schicht | ⑤① Graubraune, kiesig-lehmige (steinige) Schicht |
| ②⑥ Stark brandiges Gehriveau | ⑤② Graubraune, lehmig-humose Schicht |

Abb. 17 Zillis 1991, Höhle unter Hasenstein; Westprofil.

Zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Artikels waren die Münzen erst zu einem kleinen Teil restauriert und wissenschaftlich noch nicht bearbeitet²⁴, so dass wir hier noch keine definitiven Resultate vorlegen können. Eine erste Sichtung der einigermaßen lesbaren Münzen durch den Schreibenden ergab aber, dass die Münzen von Zillis zu einem überwältigenden Teil in der Zeit zwischen 260 und 400 n. Chr. oder kurz danach geprägt wurden. Ganz besonders stark vertreten sind in Zillis Prägungen des Kaisers Konstantin des Grossen und insbesondere seiner Söhne,

dann kommen aber auch Magnentius, Valens, Valentinian I und II und Gratian im Ensemble von Zillis nicht selten vor. Zu den letzten Münzfunden von Zillis scheinen Prägungen der Kaiser Theodosius, Arcadius und eventuell auch Priscus zu gehören. – Wieweit allerdings das Datum 400 n. Chr. oder kurz danach als Enddatum für die Benützungszeit der Höhle von Zillis massgebend ist, muss dahingestellt bleiben, da auffällt, dass in dieser Zeit in weiten Teilen der Schweiz und in Süddeutschland die Münzreihen ausdünnen oder fast vollständig abbrechen²⁵; dies dürfte

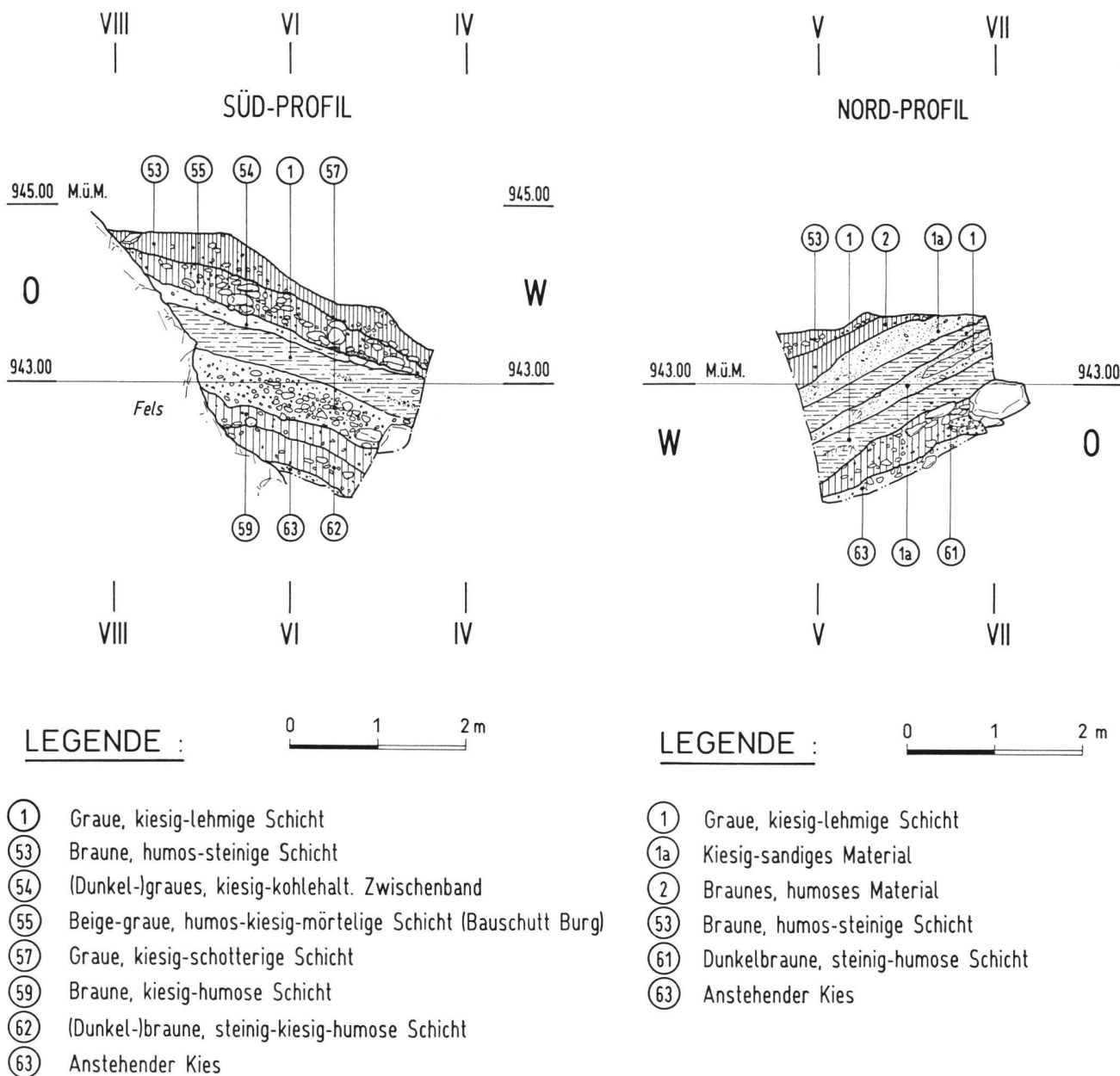


Abb. 18 Zillis 1992, Höhle unter Hasenstein; Vorplatz Süd, Südprofil und Nordprofil.

einerseits wohl mit einer allgemeinen Verarmung der Bevölkerung in dieser Zeit, andererseits aber auch mit dem Abzug der römischen Truppen in Zusammenhang stehen.

Weniger stark vertreten sind im Münzenensemble von Zillis Münzen aus der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr.²⁶ Auch aus dem 2. Jahrhundert scheinen noch einige Münzen vorzuliegen, doch dürften sie kaum für eine Datierung der Höhlenbenutzungszeit massgebend sein.

Funde der Kampagne 1991

In einem ersten Abschnitt werden hier die Funde behandelt, die sich im Höhleninnern entweder im braun-humosen, steinhaltigen Material der Schicht 2 oder in der grauen, kiesig-lehmigen Schicht 1 fanden.

Aus der braun-humosen Schicht stammt eine Münze, die wohl etwa ins 12./13. Jahrhundert n. Chr. datiert²⁷ und

damit höchstwahrscheinlich mit der Burg Hasenstein in Zusammenhang steht. Ebenfalls mit der Burganlage zusammenhängen dürften zwei Noppenglasfragmente (Abb. 27,1,2), die wohl etwa ins Spätmittelalter (ca. 13.–15. Jahrhundert n. Chr.) zu setzen sind. Aus derselben Schicht stammen auch ein Bronzeringlein (Abb. 27,3) und ein grosses Lavezfragment (Abb. 27,5).

Ein Spinnwirtel aus Lavezstein (Abb. 27,6) und ein Terrasigillata-Randfragment der Form Drag. 33 (Abb. 27,4) kamen in der grauen, kiesig-lehmigen Schicht 1 (Auffüllschicht) zum Vorschein.

Die übrigen Funde der Abb. 27 und 28,1–19 wurden alle im Höhleninnern geborgen, meistens im Zusammenhang mit den schwarzen, kohlig-brandigen Straten.

Zu diesem Fundkomplex kommen eine grössere Anzahl an Bergkristallen, d. h. kleinere Bergkristallgruppen, einzelne Kristalltürmchen und zahlreiche Bergkristallfragmente (Abb. 29–31). Insgesamt liegen von der Kampagne 1991 ca. 20–25 Stücke neben zahlreichen kleinen Fragmenten vor. Die Durchsicht des Fundmaterials durch einen Bergkristallkenner liess erkennen, dass sich unter diesen Bergkristallen nicht nur Stücke einheimischer Provenienz, sondern auch diverse Stücke vom sogenannten «Tessiner Habitus» befinden²⁸, was soviel bedeutet, dass diese Objekte z. T. sicher aus einem «tessinischen Raum» nach Zillis gebracht wurden. Wissenschaftliche Untersuchungen zu diesem Fragenkomplex durch Dr. J. Mullis vom Mineralogischen Institut Basel haben diese Beobachtungen weitgehend bestätigt.²⁹ Bergkristall spielt in Graubünden bereits seit der Mittel- und Jungsteinzeit eine grosse Rolle, damals vor allem als Ersatz für den Rohstoff Silex (Feuerstein)³⁰; aber auch in der Bronze- und Eisenzeit ist Bergkristall immer wieder anzutreffen, und auch in römischen Heiligtümern kommt er durchaus vor.³¹

Aus dem Höhleninnern stammt auch ein Spinnwirtel aus Lavezstein (Abb. 27,9), der zweifellos sekundär aus einem fragmentierten Lavezgefäss hergestellt wurde; solche Spinnwirtel treffen wir nicht selten in spätrömisch-frühmittelalterlichen Fundzusammenhängen an, so z. B. in Castiel-Carschling³² oder in Riom-Cadra³³. Ein Ohrhring aus Silber oder Weissmetall (Abb. 27,10), dessen eines Ende spitz ausläuft und dessen anderes Ende drei zierliche Knotenbildungen aufweist, lässt eine eigenartige «Bruchstelle» erkennen, die allenfalls auf den Ohrhringtypus mit Schleifenbildung hinweisen könnte. Ein ähnlicher Ohrhring (wohl ein Körbchenohrring) fand sich auch in Chur-St. Stephan, wo er ins 6./7. Jahrhundert n. Chr. datiert werden konnte.³⁴ Der Ohrhring von Zillis fand sich in unmittelbarer Nähe des Grabes 2, wobei allerdings ein direkter Zusammenhang mit Grab 2 nicht unbedingt postuliert werden kann. Auch eine blaue, im Schnitt polygonale Glasperle (Abb. 27,7), die sich im Grab 2 fand, kann nicht mit Sicherheit als Grabbeigabe gedeutet werden, da sie gegebenenfalls auch mit der Grabfüllung ins Grab hinein gelangt sein könnte. Solche und ähnliche Glasperlen gibt es sowohl aus spätrömischer als auch frühmittelalterlichem Fundzusammenhang. Auch ein Fragment eines Bronzeringes (Abb. 27,8)

aus Grab 3 kann nicht eindeutig als Grabbeigabe gewertet werden.

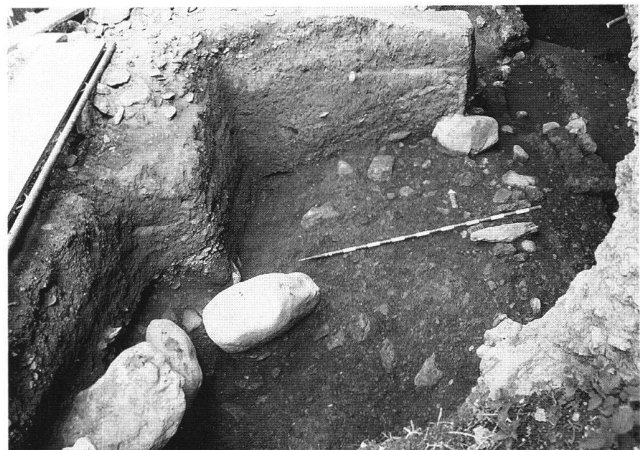


Abb. 19 Zillis 1992, Höhle unter Hasenstein; Vorplatz Süd, nach 6. Abstich, mit dunkelbrauner, steinig-humoser Schicht 61, Ansicht von Süden.

Sicher zur kohlig-brandigen Schicht gehören ein kleines Fingerringlein aus Bronze (Abb. 27,11) und zwei dünne Silberblechlamellen³⁵ mit einfacher Verzierung (Abb. 27, 12,13), welche letztere man am ehesten als eine Art Votivbleche ansprechen möchte. Solche und ähnliche Silber- oder Goldbleche wurden häufig in römischen Tempeln als Weihgaben deponiert.³⁶ Des weiteren gibt es aus der Höhle ein Bronzeblech (Abb. 27,14) und ein sehr schön geschnittenes, fragmentiertes Knochenplättchen (Abb. 27,15).

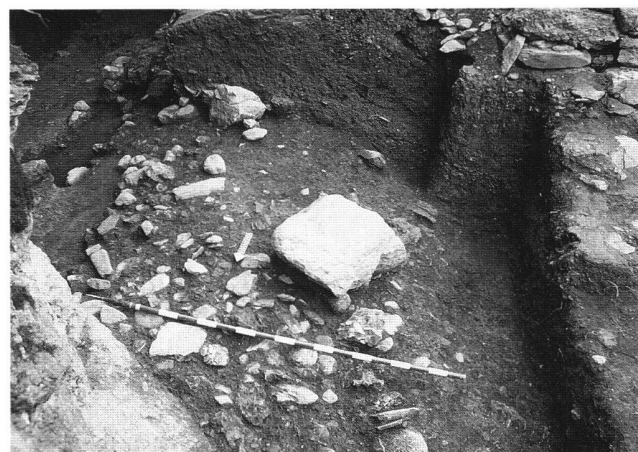


Abb. 20 Zillis 1992, Höhle unter Hasenstein; Vorplatz Nord, nach 5. Abstich, mit dunkelbrauner, steinig-humoser Schicht 41a, Ansicht von Norden.

Unter den Eisenobjekten³⁷ gibt es eine Anzahl an meist grossen Nägeln, die in der Regel einen vierkantigen Schaft und einen flachen Scheibenkopf aufweisen (Abb. 27,17–22.24.25.27), dann aber auch ein kleines Messerchen mit gerundetem Rücken und mit Griffdorn (Abb. 27,16), ein mehrfach zusammengestauchtes Eisenband (Abb. 27, 23), das Fragment einer Eisenklammer (Abb. 27,26) und weitere, hier nicht abgebildete Eisenobjekte.



Abb. 21 Zillis 1992, Höhle unter Hasenstein; Vorplatz Nord, nach 7. Abstich; Pfostenloch 67, Ansicht von Westen.

erkennen zu wollen.⁴⁰ Von einer zweiten Lampe sind der grösste Teil des Spiegels mit den Warzenansätzen und der ganze Boden erhalten (Abb. 27,40).

In der schwarzen Schicht fand sich auch ein bescheidener Keramikkomplex (Abb. 28,1–19). Darunter gibt es nur wenige Terrasigillaten (TS) (Abb. 28,1–7): Zwei grössere, glattwandige TS-Fragmente (Abb. 28,1.2) stammen von verschiedenen Kugeltöpfchen oder vielleicht besser Kugelbechern, wie sie nicht allzu zahlreich etwa im



Abb. 22 Zillis 1992, Höhle unter Hasenstein; Vorplatz Süd, nach 8. Abstich; stufenartige künstliche Einschnitte im anstehenden Felsen, Ansicht von Norden.

Im Innern der Höhle fanden sich auch zahlreiche Glasfragmente, die von mehreren Gefässen stammen (Abb. 27,28–38). Von einem becherartigen Gefäss stammen Fragmente eines klardurchsichtigen Glases mit ausladender Mündung (Durchmesser ca. 8–9 cm) (Abb. 27,28); von einer ähnlichen Form stammen Fragmente eines Gefässes aus hellgrünlichem bis leicht gelblichem Glas (Abb. 27,31.32–34). Solche und ähnliche Becherformen aus dem römischen Chur wurden von A. Hochuli³⁸ dem Typ Isings 106b und 109a und c zugewiesen und in spätrömische Zeit, d.h. ins 3. und 4. Jahrhundert n. Chr., datiert. Von einer anderen Gefässform stammen Fragmente mit leicht eingezogener Mündung (Abb. 27,31.32–34); aber auch dieses klardurchscheinende Gefäss stammt eher von einem Trinkgefäss. Diese Form erinnert stark an die Form Isings 96, die z.T. ebenfalls ins 4. Jahrhundert n. Chr., z.T. ins 3.–5. Jahrhundert gesetzt wird.³⁹ Weitere Bodenfragmente stammen wohl eher von schalenartigen Glasformen (Abb. 27,37.38).

In der Höhle wurden auch zwei Öllampen entdeckt (Abb. 27,39.40). Eine dieser Lampen (Abb. 27,39) trägt auf der Unterseite eine Inschrift aus mehreren Buchstaben oder gar die römische Ziffer ..VIII; doch wäre es wohl zu vermessen, in dieser Inschrift eine Art «Legionsstempel»

2./3. Jahrhundert n. Chr. auftreten.⁴¹ Ein weiteres TS-Wandfragment (Abb. 28,4) könnte allenfalls zu einer ähnlichen Gefässform gehören. Ein relativ dickwandiges TS-Randfragment (Abb. 28,3) stammt wohl von einem kleinen Schälchen der Form Drag. 40 oder einer ähnlichen Form (Durchmesser ca. 10–11 cm) und datiert wohl ins 2., eventuell 3. Jahrhundert n. Chr.⁴² Ins spätere 2. oder frühe 3. Jahrhundert n. Chr. datiert auch eine orangefarbene TS mit Kreisaugenmuster (décor oculé) (Abb. 28,5.6).⁴³ – Ein weiteres Randfragment eines schalen- oder tellerartigen Gefässes mit horizontaler Rille und orangefarbenem Überzug (Abb. 28,7), wohl eine Art TS-Imitation, dürfte auch nicht allzu stark aus dem Rahmen des bisher Gezeigten herausfallen, d.h. einem spätrömischen Zeithorizont relativ nahe stehen.⁴⁴ Mit einiger Sicherheit datiert grün bis z.T. senfgelb glasierte Keramik (Abb. 28,8–11.16.17) ins 4. Jahrhundert n. Chr.; dies lassen grün glasierte Reibschalen, wie sie in Graubünden⁴⁵, aber auch anderswo⁴⁶ recht zahlreich vorkommen, zumindest vermuten. Unter der grün glasierten Ware befinden sich drei zylinderförmige Fragmente mit eigenartiger Kerbung (Abb. 28,8–10), die erst im nachhinein als «Bestandteile von Schlangenappliken» erkannt wurden. Dazu kommen ein merkwürdiges, stark fragmentiertes

grünglasiertes Keramikfragment, ebenfalls mit Kerbung (Abb. 28,11), sowie zwei gelblich glasierte Randfragmente eines Gefässes mit ausladender Mündungspartie, teilweise auch mit Rillung der Randlippe (Abb. 28,16.17).

Kaum zu datieren sind zwei beige, tongrundige Randfragmente (Abb. 28,12.13) und mehrere Fragmente eines relativ dick- und rauhwandigen bräunlichen Töpfchens mit verdickter Randbildung (Abb. 28,14.15), das mit einem «horizontalen Kammstrich» (Abb. 28,18.19) verziert ist.

An weiteren Funden kamen im Höhleninnern in der schwarzen, kohlig-brandigen Schicht zahlreiche Tierknochenreste, fast ausschliesslich Reste von Klein- und Jungtieren und insbesondere auch Vögeln (Geflügel?)⁴⁷ zum Vorschein.

Ein zweites grösseres Fundensemble (Abb. 28,20–33) beinhaltet die Objekte, die sich anlässlich der Sondierung im Herbst 1991 im Höhleneingangsbereich, d.h. ausserhalb der Mauer M 40, in dunkelbraunem, steinig-humosem (kohlehaltigem und mörteligem) Material fanden.

Zu diesem Fundkomplex gehören ein Eisenblech mit Niete (Abb. 28,20), ein Eisenschaft mit rundem Querschnitt und mit «Ösenabschluss» (Abb. 28,21) sowie weitere, hier nicht abgebildete Eisenobjekte.

Die grösste Überraschung bildeten aber zwei grünglasierte Keramikfragmente mit Henkelansatz, auf denen eindeutig ein Schlangenkopf und Schlangenleib zu erkennen sind (Abb. 28,22.23), und ein weiteres konisches Fragment des kerbverzierten Schlangenkörpers (Abb. 28,24). Mit diesen Funden war die Bedeutung des Zilliser Höhlenfundes schlagartig klar: Schlangenvasen sind Kultgefässe und stehen meistens mit römischen Kulturen orientalischer Prägung in Zusammenhang.⁴⁸ Neben diesen Schlangenanwendungen fanden sich weitere grün bis gelb glasierte Wandfragmente mit Rillendekor (Abb. 28,26–28), ein Henkelfragment (Abb. 28,25), ein Wandfragment mit Henkelansatz (Abb. 28,29) sowie ein eigenartiges, aussen grünglasiertes, dickwandiges Rand- oder Wandfragment, das uns aus verständlichen Gründen zunächst an einen Reibschalenrand erinnerte (Abb. 28,30).

Ansonsten befinden sich in diesem Fundmaterial ein sehr dünnwandiges Keramikfragment aus ziegelrotem Ton mit aussen teilweise dunkelgrauer «Färbung» (Abb. 28,31), ein Randfragment desselben feinkeramischen Gefässes (Abb. 28,32) und das Fragment einer Öllampe (Abb. 28,33).

Funde der Kampagne 1992

In einem ersten Abschnitt seien die Objekte vorgestellt, die sich in der grauen, kiesig-lehmigen Schicht im Vorplatzbereich der Höhle fanden: so z.B. ein kleines, im Schnitt gebogenes Plättchen aus Bronze oder eher noch Messing, das zwei Nietlöcher aufweist (Abb. 34,1), ein massiver Bronzeklumpen (Abb. 34,2), ein vierkantiger Eisenschaft (Abb. 34,3) und ein Lavezfragment mit horizontalen Riefen (Abb. 34,4) sowie eine spätrömische Münze (nicht

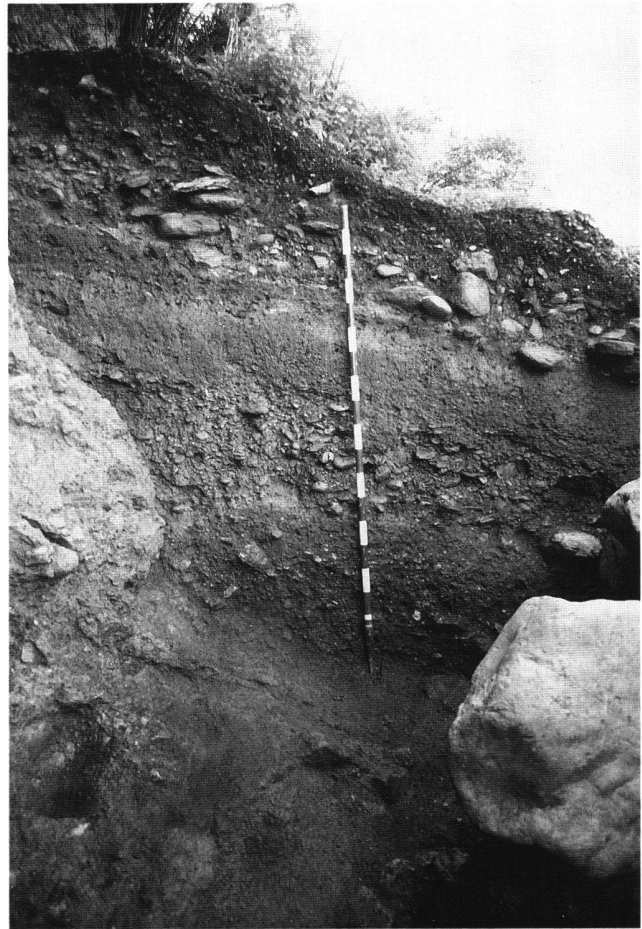


Abb. 23 Zillis 1992, Höhle unter Hasenstein; Vorplatz Süd, nach 8. Abstich; Südprofil, Ansicht von Norden.

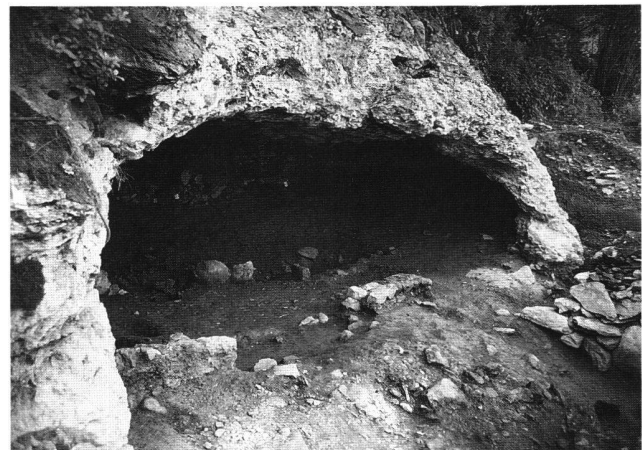


Abb. 24 Zillis 1992; Höhle unter Hasenstein; Höhlenportal nach Beendigung der Ausgrabungen, Ansicht von Nordwesten.



Abb. 25 Zillis 1991, Höhle unter Hasenstein; kleine Auswahl an spätrömischen Münzen.

Unter den Eisenobjekten gibt es Fragmente von Eisenklammern (Abb. 34,11.12), ein Eisenblech mit vierkantigem Nietloch (Abb. 34,13), ein im Schnitt gerundetes Eisenband (Abb. 34,14), mehrere Nägel mit unterschiedlicher Kopfbildung (Abb. 34,15–20.23), diverse Eisenschäfte (Abb. 34,21.24.27), ein achtförmiges Kettenglied (Abb. 34,26) und ein leicht gebogenes, relativ dickes Eisenblech (Abb. 34,22), alles Objekte, die keine nähere Datierung gestatten. Besonders interessant ist eine Maurerkelle mit markantem Griff/Blatt-Absatz (Abb. 34,25)⁴⁹; das Kellenblatt scheint mehrfach geflickt zu sein.

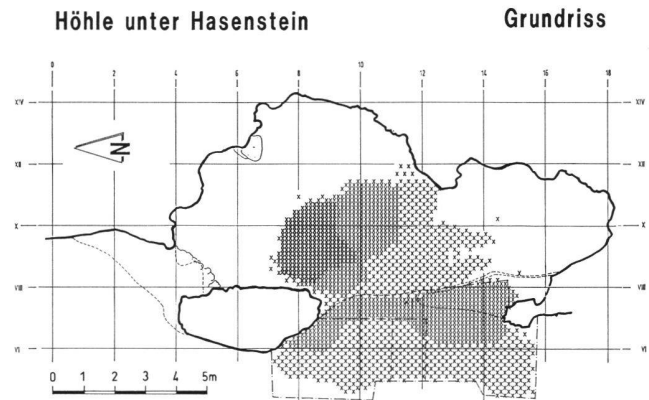


Abb. 26 Zillis 1991/92, Höhle unter Hasenstein; schematische Darstellung der Münzenstreuung.

abgebildet); dazu kommen etwas Knochenmaterial, eine Anzahl an Schneckenhäusern sowie vereinzelte Hüttenlehmstücke.

Im zweiten Abschnitt wird das Material vorgelegt, das sich in der dunkelbraunen, steinig-humosen, kohle- und mörtelhaltigen Schicht ausserhalb der Höhle von Zillis fand (Abb. 32 und 33; 34,5–38; 35 und 36). In dieser Schicht kamen wieder zahlreiche Bergkristalle, d. h. ganze Bergkristallgruppen (Abb. 32 und 33), aber auch einzelne Türmchen und mehrere Fragmente zum Vorschein, insgesamt etwa 25–30 Stück, auf die wir hier nicht mehr näher eingehen.

In derselben Schicht fanden sich auch verschiedene Einzelfunde, so z. B. ein aus Bronzedraht gewickelter Finger-ring (Abb. 34,5), ein kleines Bronzeringfragment (Abb. 34,6), eine kleine Bleikugel mit Ösenansatz (Abb. 34,7), ein stark zusammengestauchtes Bleiblech (Abb. 34,8) und ein Knochen- oder Hirschgeweihplättchen (Abb. 34,9), alles Objekte, die für eine nähere Datierung kaum verwendet werden können.

Ein Glasfragment (Abb. 34,10) dürfte etwa demselben Formtypus angehören wie das Fragment auf Abb. 27,28 (Isings 106b oder 109a/c).

Unter einem fast vollständigen Lavegefäss (Abb. 35,15), das mit der Gefässmündung nach unten im Erdreich drin lag, fand sich eine vollständig erhaltene Öllampe (Abb. 34,28); die beiden Gefässe schienen hier bewusst deponiert, d. h. im Boden drin vergraben zu sein. Bei der Öllampe handelte es sich um eine eher kleine, gedrungene Lampe, deren Spiegelrand mit Rippenbündeln und kleinen Warzen verziert ist. Die Schnauze der Lampe ist kurz und weist noch letzte Ansätze eines Volutendekors auf. Die Verzierungen sind stark verwaschen; das plastische Bild im Spiegel der Lampe ist kaum zu erkennen. Die Datierung der vorliegenden Lampe fällt schwer; doch möchten wir sie aus formalen Gründen und ihrer schlichten Verzierung wegen am ehesten in spätrömische Zeit datieren.⁵⁰

Weitere Lampenfragmente vom Typ mit breitem Kanal (Loeschke Typ X) (Abb. 34,29.30) dürften ins 2. oder 3. Jahrhundert n. Chr. datieren⁵¹; es handelt sich dabei um Firmalampen. Dazu kommt noch ein Lampenwandfragment (Abb. 35,31).

Besonders interessant ist das keramische Fundgut, das im Höhlenvorplatzbereich gehoben werden konnte (Abb. 34,32–38; 35 und 36). Sehr spärlich sind wiederum die Sigillatafunde, so z. B. das Randfragment eines

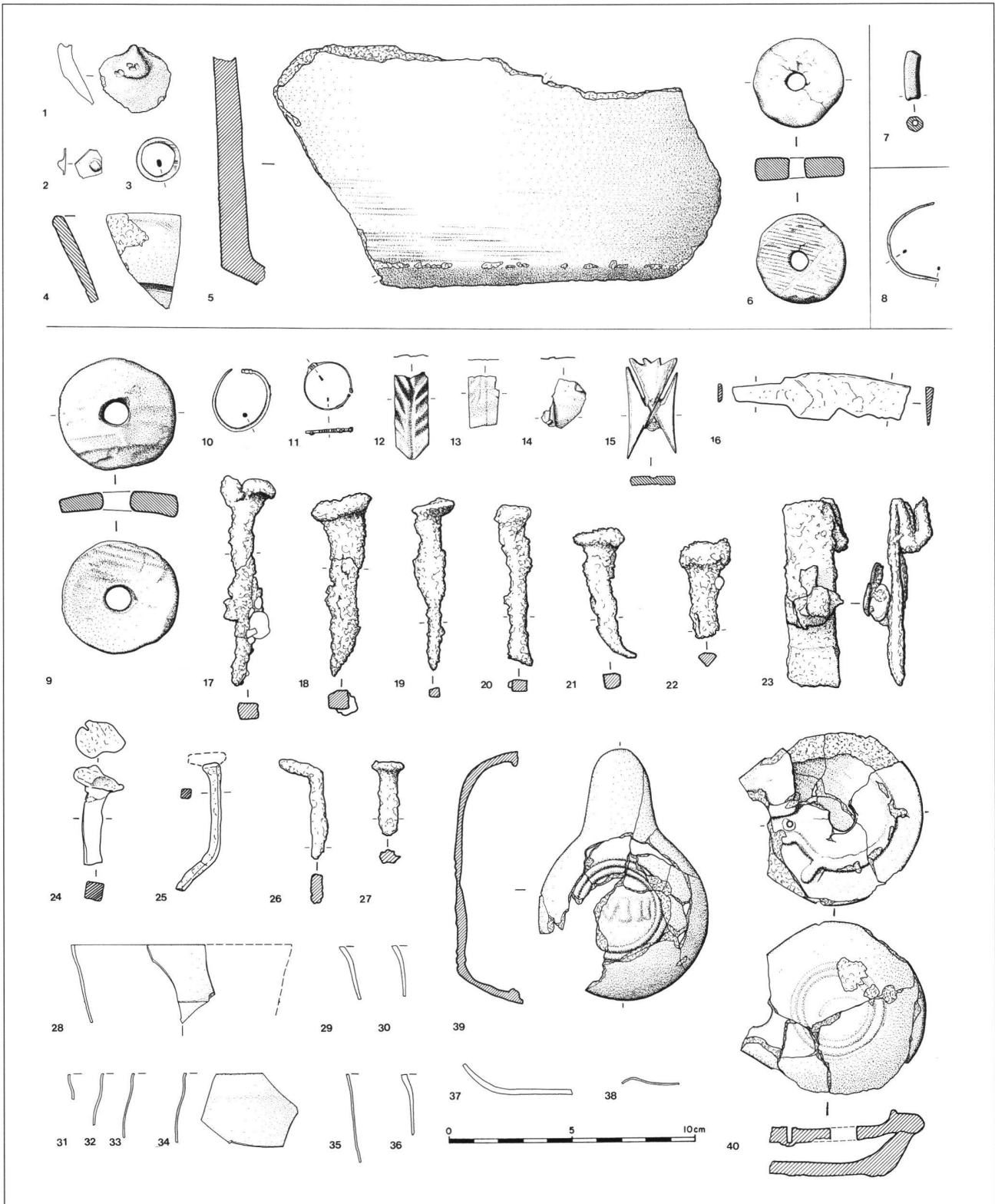


Abb. 27 Zillis 1991, Höhle unter Hasenstein; 1–6: Funde aus der braun-humosen Schicht 2 und der grauen, kiesig-lehmigen Schicht 1. – 7: Fund aus Grab 2. – 8: Fund aus Grab 3. – 9–40: Funde aus dem Höhleninnern, vorwiegend aus der schwarzen, kohlig-brandigen Schicht. – 1,2,7,28–38: Glas; 3,8,11,14: Bronze; 4: TS; 5: Lavez; 6,9: Stein; 10,12,13: Silber; 15: Bein; 16–27: Eisen; 39,40: Ton.

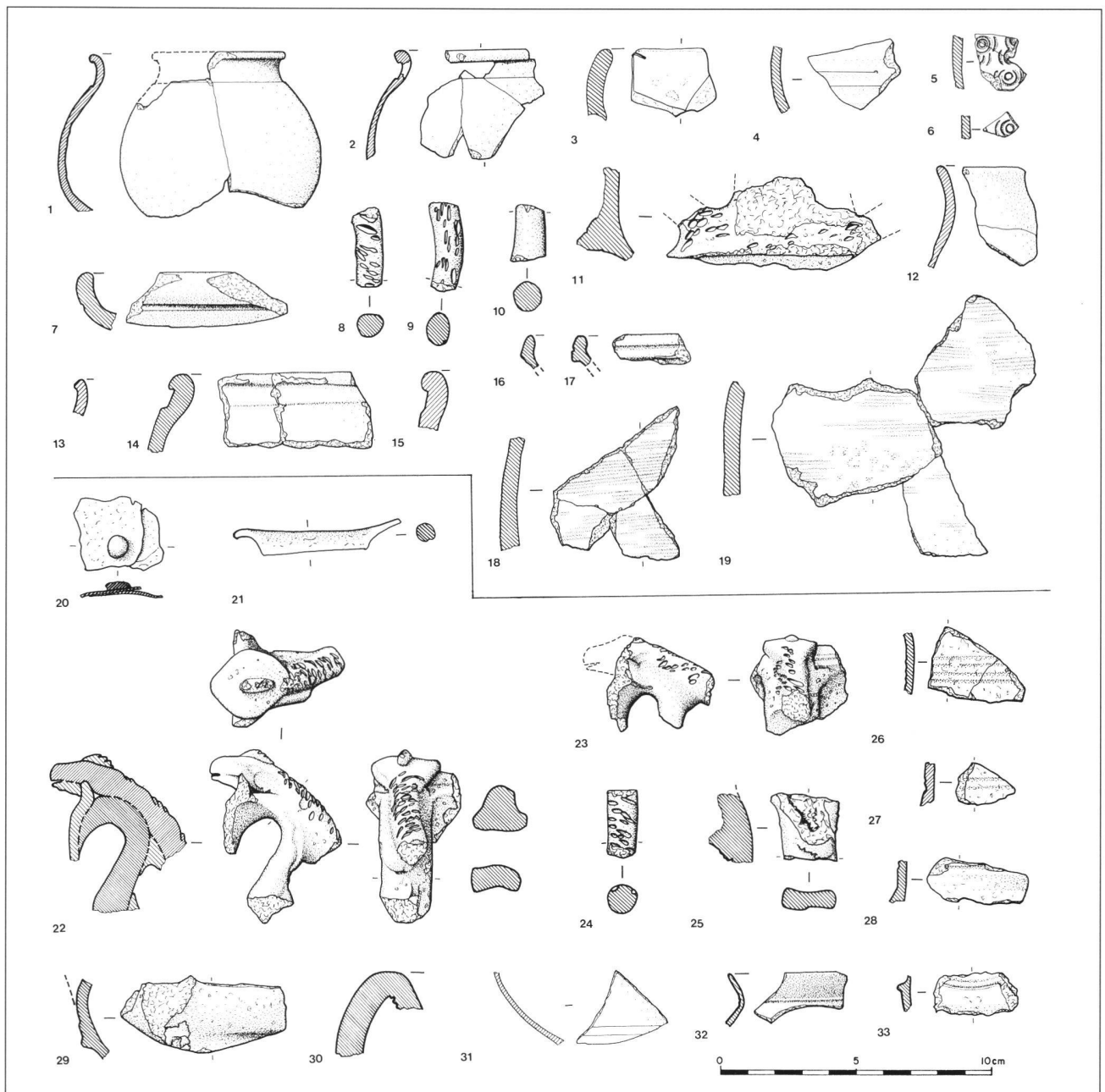


Abb. 28 Zillis 1991, Höhle unter Hasenstein; 1–19: Funde aus dem Höhleninnern, vorwiegend aus schwarzen, kohlig-brandigen Straten. – 20–33: Funde aus dem Höhleneingangsbereich (westlich M 40). – 1–7: TS; 8–11,16,17,22–30: grünglasierte Ware; 12–15,18,19,31–33: verschiedene Keramik; 20,21: Eisen.

dunkelorange TS-Bechers der Form Drag. 54 (resp. Déchelette 72) (Abb. 34,32), das wohl etwa ins 2. oder eher noch 3. Jahrhundert n. Chr. datiert werden kann.⁵² Drei meist dunkelorange TS-Fragmente (Abb. 34,33–35) stammen wohl von ähnlichen Gefäßformen. Mehrere Rand- und Wandfragmente gehören zu einem dunkelgrauen bis schwarzen, gemagerten Töpfchen mit verdickter Rand-

lippe und horizontalem Kammstrich (Abb. 34,36; 35,1–9). Zwei weitere Randstücke (Abb. 34,37.38) stammen von einem ähnlichen Gefäß mit breiterer Halsbildung.

Ausserdem haben sich das Wandfragment eines tongrundig beigen Gefässes mit kugeliger Bauchpartie (Abb. 35,10) und mehrere Fragmente eines dünnwandigen Gefässes aus ziegelrotem Ton erhalten, dessen Wandung partiell

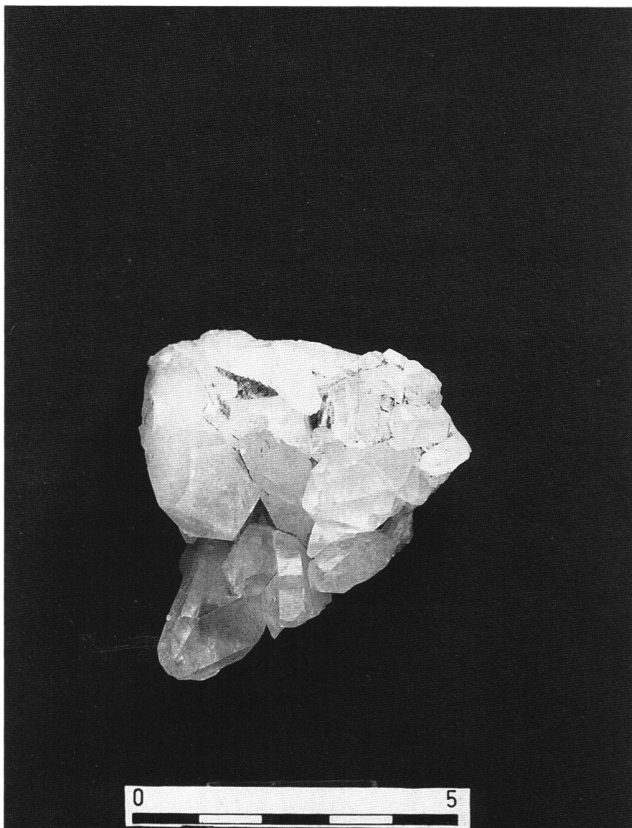


Abb. 29 Zillis 1991, Höhle unter Hasenstein; Bergkristall.

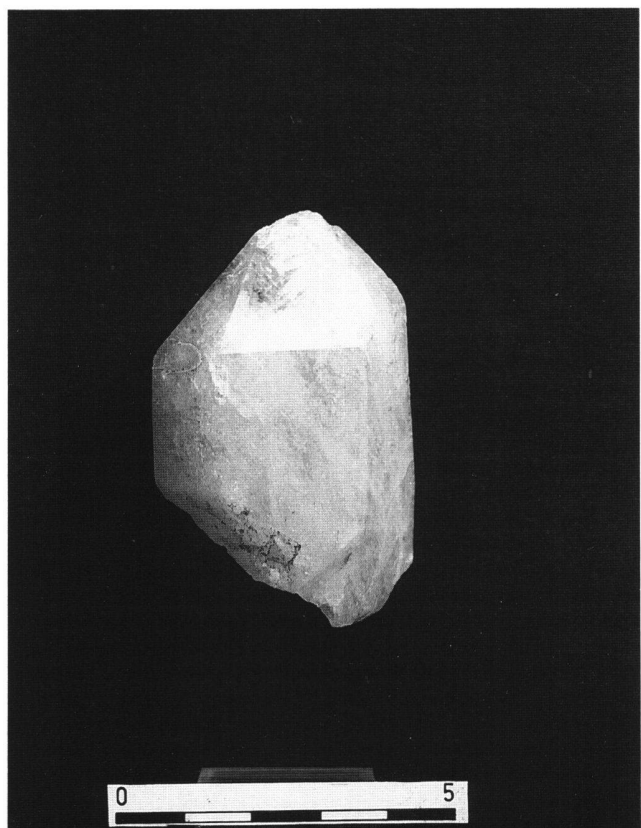


Abb. 30 Zillis 1991, Höhle unter Hasenstein; Bergkristall.

dunkelgrau überfärbt ist (Abb. 35,11.12.14).⁵³ Ein weiteres feinkeramisches Wandfragment (Abb. 35,13) stammt von einem dunkelgrau gefirnisten Becher, wie er wohl für das 2., respektive 3. Jahrhundert n. Chr. typisch sein dürfte.⁵⁴

Auf dem Höhlenvorplatz wurden auch mehrere Lavezgefässfunde gemacht. So z. B. ein grosses Fragment jenes Gefässes, unter dem sich die weiter oben behandelte Öllampe fand (Abb. 35,15). Dieser Laveztopf ist steilwandig, weist vertikale Rippen auf und lässt auf der Gefässunterseite ein zentrales Zirkelloch und bescheidene Scharrierspuren erkennen. Lavez mit vertikaler Riefung oder Rippung gibt es aus Graubünden durchaus auch in spät-römischen bis frühmittelalterlichen Fundzusammenhängen, so z. B. von Zernez⁵⁵, aus dem Grubenhaus von Schiers-Chrea⁵⁶ und von Riom-Cadra⁵⁷, wobei aber auch erwähnt sei, dass es ähnliche Verzierungsformen auch aus früh-römischen Fundzusammenhang gibt.⁵⁸ Zum selben Typus gehört ein Fragment auf Abb. 35,20. – Zu einer Schüssel oder einem «Teller» mit rillenverziertem Flachrand und mit Rillenbündeln auf der Wandung sind die Fragmente auf Abb. 35,16.17.19 zuzuordnen. Diese Gefässform datiert eindeutig ins 3. und vor allem 4. Jahrhundert n. Chr.⁵⁹ Das Gefäss ist stark verrusst, so dass es sich

dabei wohl eher um ein Kochgefäss denn um einen Teller im Sinne von Tafelgeschirr handelt. Ein Lavezfragment mit Rillenzier (Abb. 35,18) stammt wohl von einem weiteren schüssel- oder schalenartigen Gefäss.

Zahlreich sind die Fragmente von senfgelb bis olivgrün glasierter Keramik (Abb. 35,21–27; 36), die fast ausschliesslich vor der Höhle geborgen wurden. Darunter befinden sich mehrere Rand- und Wandfragmente eines Gefässes mit ausladender Mündung, verdickter und rillenverzierter Randlippe und mit gerillter Gefässwandung (Abb. 35,21–27; 36,1–8). Das Gefäss dürfte etwa einen Mündungsdurchmesser von 9–10 cm aufgewiesen haben. Dass es sich bei diesem Gefäss um die eigentliche «Schlangenvase» handelte, liessen die Randprofilansätze mit den Schlangenappliken erkennen (Abb. 28,22.23 und 36,8). Beim Keramikkleben kam auch der Verdacht auf, dass das eigenartige Keramikfragment mit Durchlochung (Abb. 36,10) Bestandteil dieser Schlangenvase sein könnte, obwohl die einzelnen Gefässfragmente farblich starke Nuancen aufwiesen.

Anlässlich der Grabung 1992 fanden sich auch mehrere grün glasierte medaillonartige Keramikappliken mit Reliefverzierung, an denen z. T. noch Teile eines oder mehrerer

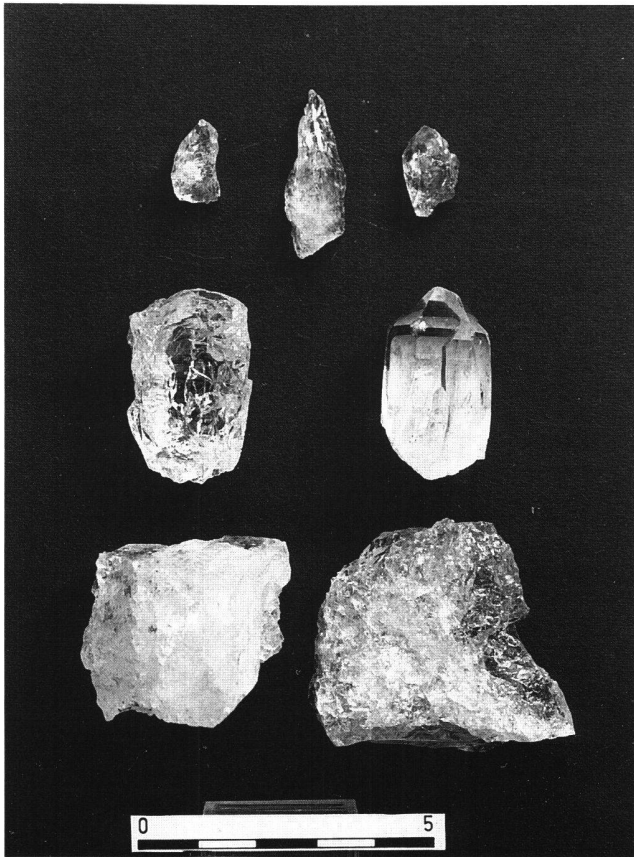


Abb. 31 Zillis 1991, Höhle unter Hasenstein; Bergkristall.

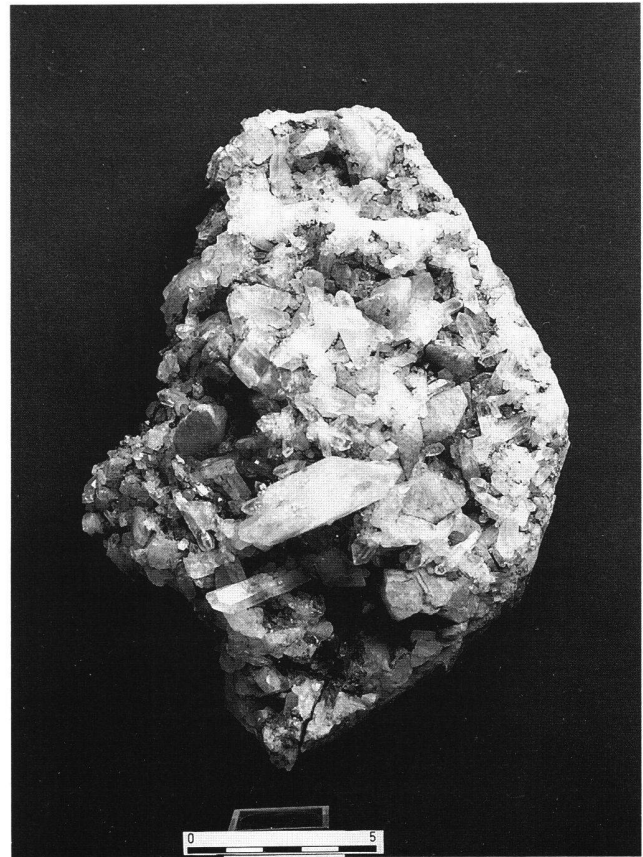


Abb. 32 Zillis 1992, Höhle unter Hasenstein; Bergkristall.

Schlangenkörper zu erkennen sind (Abb. 36,7–9.12–14). Auf zwei dieser Appliken (Abb. 36,7, links; 36,12; 37) ist eine männliche Figur mit Helm dargestellt, in der wir zunächst entweder einen Soldaten oder eine Gottheit mit Flügeln vermuteten. Nach und nach erkannten wir aber, dass es sich dabei mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit um eine Darstellung des Gottes Merkur handelt, der in seiner Rechten die Börse (marsupium) hält, während über seiner linken Schulter wohl der Mantel hängt; auf der linken Schulter – in der Reliefdarstellung nur sehr schwer erkennbar – sitzt wohl der Hahn. Zur Rechten des Gottes dürfte der Widder ruhen, während zur Linken höchstwahrscheinlich der Schlangen- oder Heroldstab (caduceus) zu erkennen ist. Diese Darstellungsart von Merkur ist recht häufig überliefert.⁶⁰ Die beiden Merkur-Appliken scheinen aber nicht völlig identisch zu sein, brauchen also nicht unbedingt aus demselben Model zu stammen. – Auf einer weiteren Applike (Abb. 36,7, Mitte; 38) ist offensichtlich ein weibliches (?) Porträt mit hörnerartigem Aufsatz dargestellt, bei dem es sich wahrscheinlich um die Göttin Luna mit Mondsichel handelt. Luna spielte – ganz im Gegensatz zu Merkur – im römischen Kult nie eine allzu

grosse Rolle; höchstens im Zusammenhang mit dem Sonnengott Sol kommt ihr eine etwas grössere Bedeutung zu. Doch fällt uns auf, dass Luna immer wieder im Zusammenhang mit Gott Mithras (sol invictus) und auch anderen Gottheiten auf Darstellungen auftaucht, dies wohl als Symbol für die untergehende Sonne, respektive die Nacht.⁶¹

An weiteren reliefverzierten Appliken gibt es vor allem Darstellungen von springenden oder fliehenden Tieren, so z. B. ein Wildschwein (wohl Eber) (Abb. 36,7 rechts; 39), einen Hund oder Löwen (Abb. 36,13), ein katzenartiges Raubtier (Abb. 36,14) und ein schlankes, gazellenartiges Tier (Abb. 36,9), die wohl am ehesten die Jagd symbolisieren.

Die Klebearbeiten ergaben bezüglich der grün bis gelblich glasierten Ware ein überraschendes Resultat: Die glasierte Keramik von Zillis gehört – allen farblichen Nuancen zum Trotz – offensichtlich zu einem einzigen grösseren Gefäss. Und zwar handelt es sich dabei um ein ringförmiges Gefäss von ca. 28–29 cm Durchmesser; die dickwandigen, grünglasierten Randfragmente, in denen wir zunächst «Reibschalenränder» zu erkennen glaubten, bilden eindeutig einen Hohlring (Abb. 36,7.9.11; Abb. 41). Auf diesem

Hohlring sass mindestens eine kleine Schlangenvase von schätzungsweise etwa 10–12 cm Höhe, die durch ein Loch im Gefäßbodenbereich mit dem Innern des Ringgefäßes verbunden war. Es kann zur Zeit auch nicht a priori ausgeschlossen werden, dass sich zwei solcher Schlangenvasen auf dem Ringgefäß befanden; zumindest aus Symmetriegründen wäre dies allenfalls naheliegend. Auf der Schlangenvase befanden sich mehrere Schlangenappliken, wir rechnen etwa mit zwei oder eher noch drei Schlangen.⁶² Das Ringgefäß dürfte neben der Schlangenvase rund neun bis zehn weitere medaillonartige Applikenaufsätze getragen haben. Die Rekonstruktionszeichnung auf Abb. 41 kann und will nichts anderes als ein Versuch sein, da zur Zeit noch viele Informationen fehlen: Wir kennen weder die genaue Zahl der Schlangenvasenaufsätze noch die Zahl und Anordnung der Reliefappliken, noch die exakte Anordnung der einzelnen Schlangenelemente. Keinen Zweifel kann es aber darüber geben, dass es sich beim eigenartigen Ringgefäß von Zillis um ein Kultgefäß handelt, denn einerseits war es mindestens mit einer Schlangenvase bestückt, andererseits ist es mit Darstellungen von Gottheiten (Merkur und Luna) versehen, und darüber hinaus ist das Ringgefäß als solches eine ganz spezielle Gefäßform. Leider ist es uns bis heute nicht gelungen, zum Kultgefäß von Zillis gute Parallelbeispiele zu finden. Zweifellos erinnern allenfalls ringförmige «Kernoï»⁶³ aus dem östlichen Mittelmeerraum⁶⁴, die mit Schälchen und Tierfiguren usw. versehen sind und offensichtlich auch als Kultgefäße dienen, an das Gefäß von Zillis; doch sind diese Kernoï z. T. über 1000 Jahre älter als das Zilliser Gefäß und können bereits aus diesem Grunde zu einem solchen Vergleich kaum herangezogen werden. Das mit Zillis am besten vergleichbare Stück bildet ein Ringgefäß aus Friedberg (Hessen), das mit zwei kleinen Schälchen und mit echsen- und vogelartigen Tierappliken versehen ist und offenbar in römische Zeit (1.–4. Jahrhundert n. Chr.) datiert.⁶⁵ Auch dieses Gefäß wird als mögliches Kultgefäß angesprochen.

Es ist sicher nicht anzunehmen, dass das Zilliser Kultgefäß im Raume Schams hergestellt wurde. Das Gefäß stammt zweifellos aus einer Töpferei, die auf die Herstellung glasierter Ware spezialisiert war. Des öfteren wird diesbezüglich die Meinung vertreten, dass z. B. die spätrömischen grünglasierten Reibschalen im Raume Noricum (vorwiegend Österreich), Pannonien (Ungarn)⁶⁶ oder allenfalls auch in Rätien oder gar Oberitalien hergestellt wurden.⁶⁷ Doch unseres Erachtens könnten allein schon der Umstand, dass im bündnerischen Alpenraum, so z. B. in Riom⁶⁸, Tiefencastel⁶⁹ und an andern Fundplätzen⁷⁰, grünglasierte Keramikfunde relativ häufig vorkommen, sowie natürlich auch die geographische Lage des vorliegenden Fundplatzes Zillis auf eine oberitalienische Produktionsstätte hinweisen.

An weiteren Funden aus der dunkelbraunen, steinig-humosen Schicht vom Höhlenvorplatzbereich sind Knochen und etwas Schnecken zu nennen, wobei bei den Knochen wiederum die Kleinheit des Fundgutes (Jung- und Kleintiere, Geflügel usw.) auffällt; dann gibt es wieder relativ

viel Mörtel, der wohl vom Mauerabbruch M 29/40 stammt, einzelne bearbeitete Tuffsteine, vereinzelt Hüttenlehmstücke und ein Fragment, das möglicherweise zu einem Tubulus gehört.⁷¹

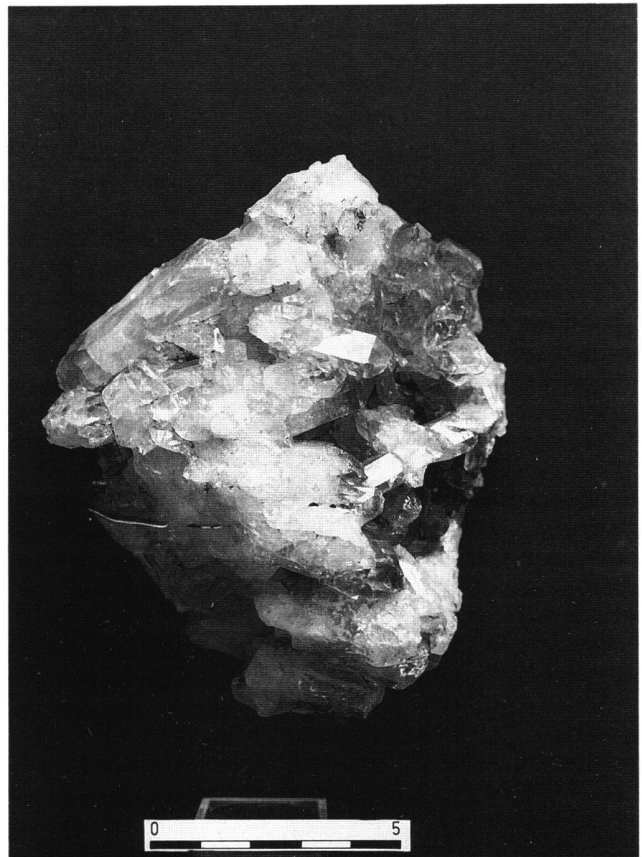


Abb. 33 Zillis 1992, Höhle unter Hasenstein; Bergkristall.

3. Deutungsversuch des Grabungsbefundes und Fundgutes von Zillis

Anlässlich der Grabungen von Zillis waren während längerer Zeit weder der Grabungsbefund noch das Fundmaterial klar verständlich. Es stellten sich laufend Fragen, die zunächst auch kaum zu beantworten waren, so z. B.: Wieso wurden in der Höhle von Zillis in frühmittelalterlicher Zeit Menschen bestattet, wenn doch in dieser Zeit kaum 400 m von der Höhle entfernt eine christliche Kirche bestand⁷², zu der sicher auch ein Friedhof gehörte?, oder: Wer schüttete die Höhle von Zillis in frühmittelalterlicher Zeit mit kiesig-lehmigen Materialien zu, und wozu tat man dies bloss?

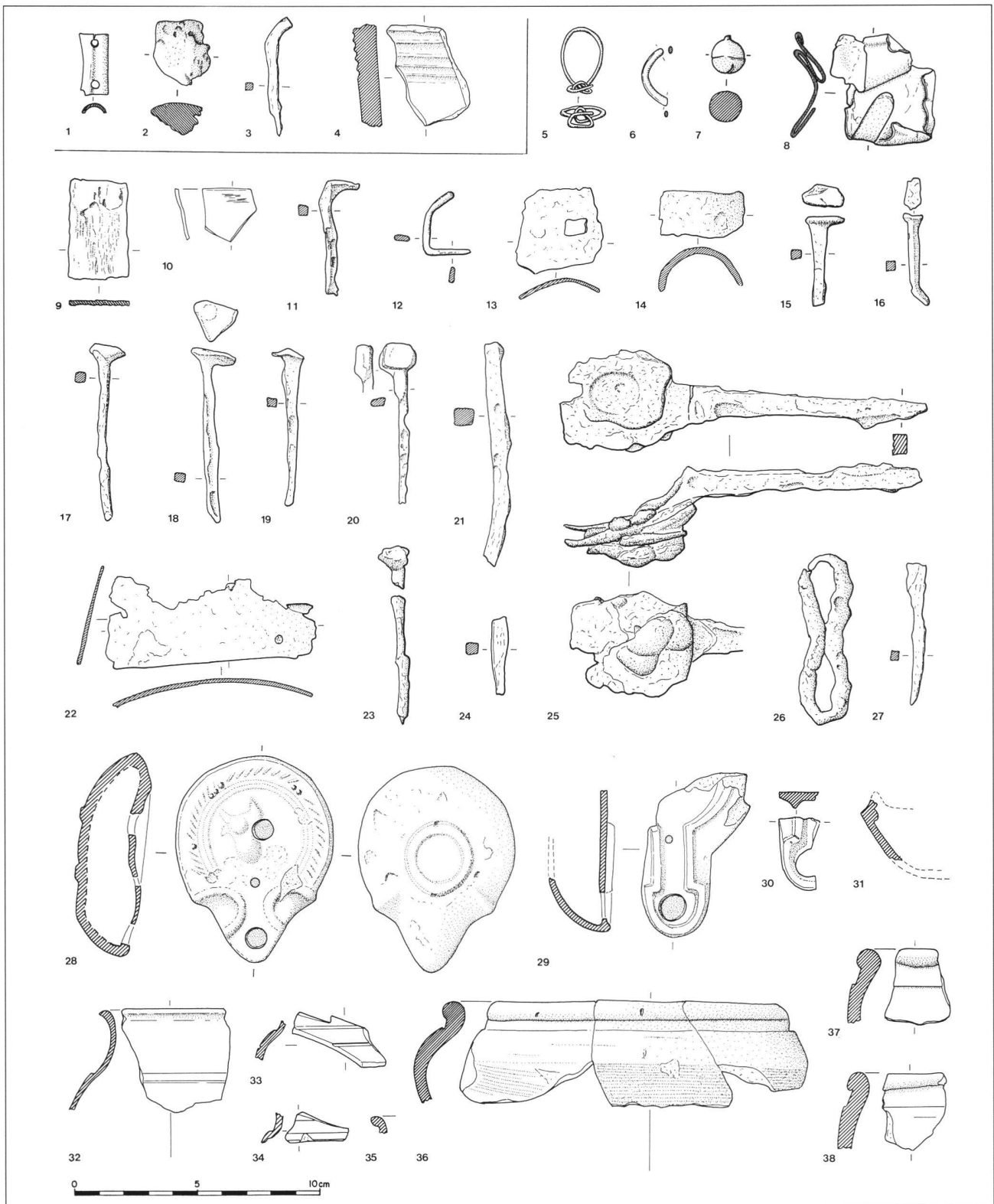


Abb. 34 Zillis 1992, Höhle unter Hasenstein; 1–4: Funde aus grauer, kiesig-lehmiger Schicht 1; 5–38: Funde vom Höhlenvorplatz, vorwiegend aus dunkelbrauner, steinig-humoser Schicht. 1: Messing; 2,5,6: Bronze; 3,11–27: Eisen; 7,8: Blei; 9: Knochen; 10: Glas; 28–31: Ton; 4: Lavez; 32–35: TS; 36–38: Keramik.

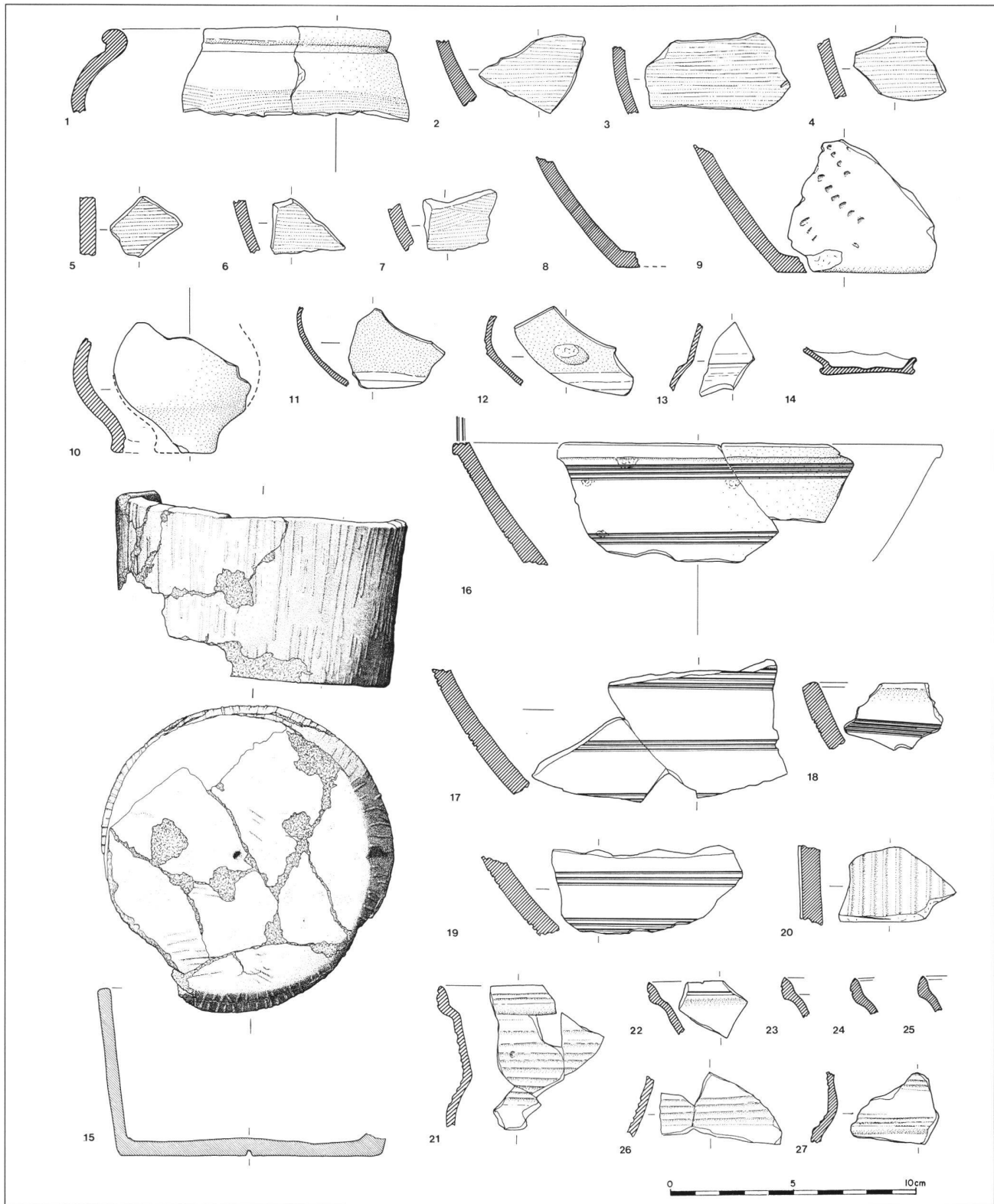


Abb. 35 Zillis 1992, Höhle unter Hasenstein; 1–27: Funde vom Höhlenvorplatzbereich, vorwiegend aus dunkelbrauner, steinig-humoser Schicht. – 1–14: Keramik; 15–20: Lavez; 21–27: grünglasierte Keramik.

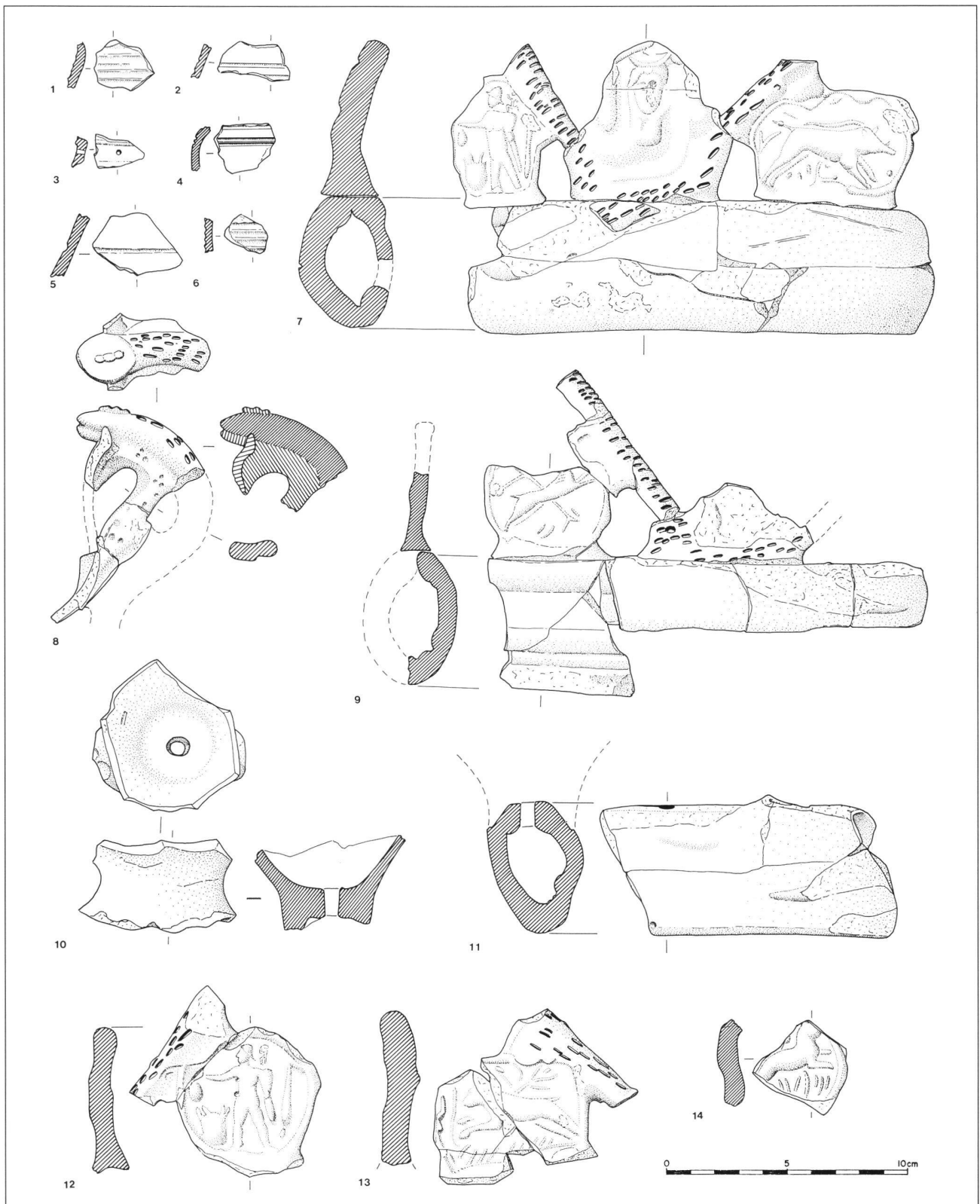


Abb. 36 Zillis 1992 (und z.T. 1991), Höhle unter Hasenstein; 1–14: Funde vom Höhlenvorplatzbereich, vorwiegend aus dunkelbrauner, steinig-humoser Schicht. – 1–14: grünglasierte Keramik.



Abb. 37 Zillis 1992, Höhle unter Hasenstein; grünlasierte Applike mit Merkurdarstellung.

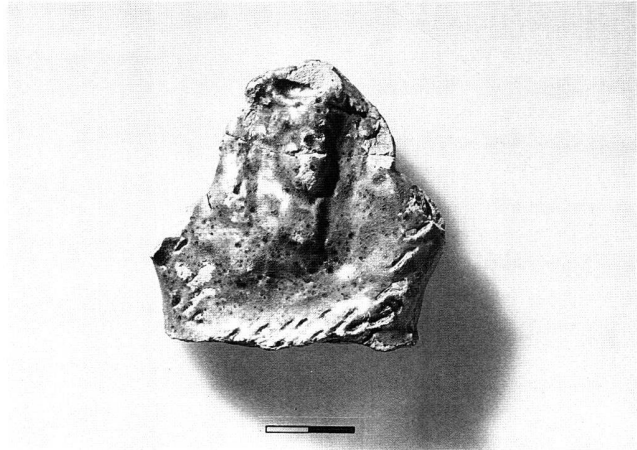


Abb. 38 Zillis 1992, Höhle unter Hasenstein; grünlasierte Applike mit Luna-Darstellung.

Längere Zeit dachte man bei den «Herdstellen», den Kleinfunden und Keramikfunden, die in der schwarzen Schicht im Höhleninnern zum Vorschein kamen, an eine kurzfristige Benützung der Höhle im Sinne eines Refugiums. Zillis war ja in römischer und spätrömischer Zeit bekanntlich besiedelt.⁷³ Es wäre ja durchaus vorstellbar gewesen, dass im 3./4. Jahrhundert n. Chr., einer Zeit also, die politisch sehr unruhig war (Germaneneinfälle im Mittelland und deren Folgeerscheinungen) und in der praktisch permanent militärische Truppeneinheiten über die Bündner Alpenpässe zogen⁷⁴, einzelne Personen oder auch eine kleine Familieneinheit sich aus Sicherheitsgründen temporär in diese Höhle zurückzogen. Doch etwas liess uns

von Anfang an an dieser Hypothese zweifeln: Wenn doch Menschen in dieser Höhle wohnten, wieso entfernten sie denn nicht die Asche und Holzkohle aus der Höhle? Sich inmitten von Asche und Holzkohle zu bewegen war ja kaum ein Vergnügen.

Auch bei den Münzfunden dachte man zunächst nicht zuletzt an einen Münzhort. Denn gerade im Zusammenhang mit den erwähnten politischen Unruhen wäre es ja sinnvoll gewesen, dass Bewohner der spätrömischen Siedlung von Zillis ihre Barschaften in der Höhle versteckten. Aber auch an dieser Hypothese störten einige Faktoren: Die Münzen wiesen ein breites Streuspektrum auf und schienen deshalb viel eher «in die Höhle hinein geworfen» als in der Höhle

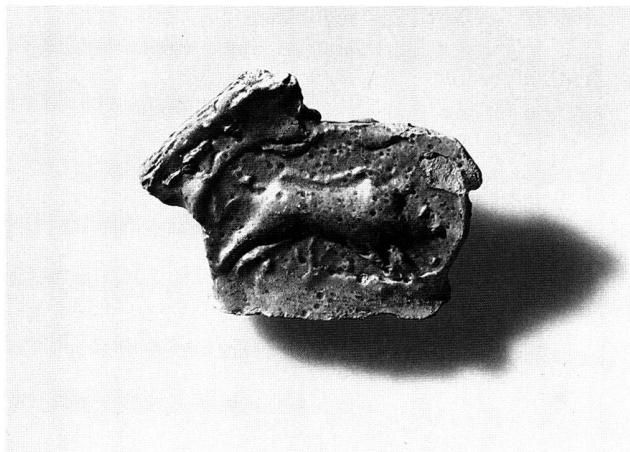


Abb. 39 Zillis 1992, Höhle unter Hasenstein; grünlasierte Applike mit springendem Eber.



Abb. 40 Zillis 1991/92; präpariertes Keramikfragment mit mehreren Appliken.

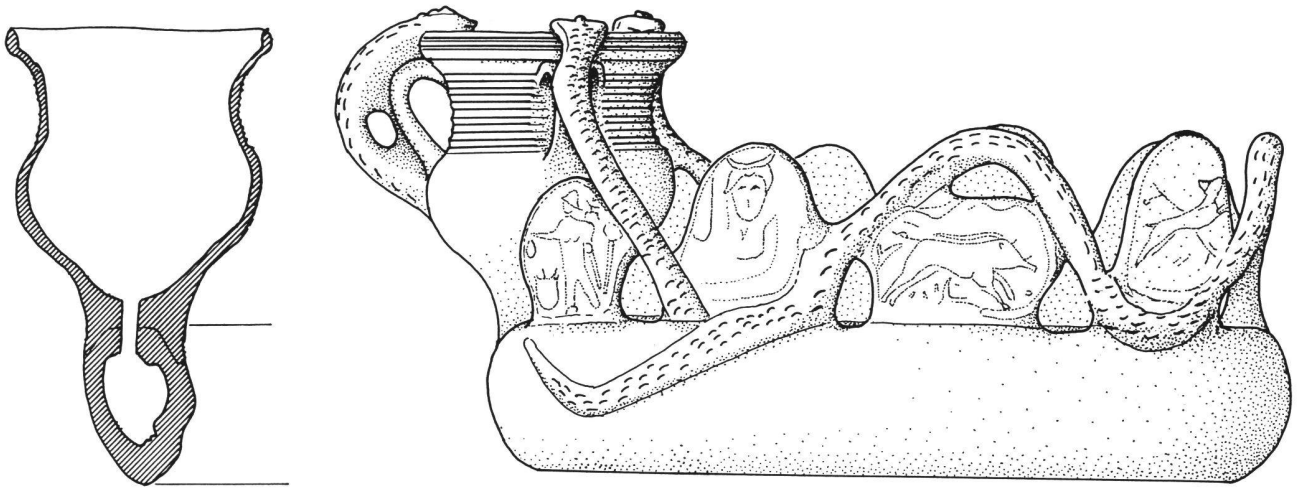


Abb. 41 Zillis, Höhle unter Hasenstein; Rekonstruktionsversuch des Kultgefässes von Zillis, wobei die genaue Anordnung der Schlangenvase und der einzelnen Appliken und der Schlangen nicht bekannt war.

vergraben worden zu sein. Auch war das chronologische Spektrum der Münzen (260–ca. 400) für einen Münzhort fast zu breit und das «Enddatum» für einen Hort höchst ungewöhnlich.

Die Lösung des Rätsels bot sich dann aber im Herbst 1991 schlagartig mit dem Fund eines Schlangenvasenfragments: Schlangenvasen sind praktisch immer Kultgefässe. Die Klebarbeiten an der glasierten Keramik von Zillis und ein erster zeichnerischer Rekonstruktionsversuch (Abb. 41) haben diese Annahme nachträglich vollumfänglich bestätigt: Das Zilliser grünglasierte Ringgefäss ist mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit als Kultgefäss anzusehen!

Unter diesem Aspekt begannen sich auch die noch weitgehend offenen Fragen allmählich zu klären. Bei der Höhle von Zillis handelt es sich offensichtlich um einen Kultplatz, der aufgrund der Münzfunde vor allem in der Zeit von ca. 260–400 n. Chr. frequentiert wurde. Die Kleinfunde und Keramikfunde in der Höhle bestätigen zu einem schönen Teil die Münzdatierungen. Sie datieren höchstwahrscheinlich grösstenteils ins 3. und 4. Jahrhundert n. Chr. Für manche keramischen Funde haben wir die Datierung 2./3. Jahrhundert n. Chr. vorgeschlagen, doch glauben wir persönlich, dass das Fehlen von reliefverzierter Terrasigillata in Zillis wohl darauf hinweist, dass diese Funde wohl schon grösstenteils ins 3. Jahrhundert n. Chr. zu setzen sind. Ein sicheres Enddatum des Kultplatzes von Zillis ist mit der letzten Münze (um 400 oder kurz danach) wohl kaum gegeben, da – wie wir weiter oben schon festgehalten haben – Münzen nach 400 immer seltener werden⁷⁵; es wäre also durchaus möglich, dass der Zilliser Kultplatz bis weit ins 5. Jahrhundert hinein benutzt wurde.

Mit der Interpretation der Fundstelle als Kultplatz konnten die Münzfunde eindeutig als Weihgaben an eine Gott-

heit gedeutet werden. Und auch die übrigen Kleinfunde wie die Silberbleche (Votivbleche), der Silberohrring, die Fingerringe, die zahlreichen Bergkristallfunde, die Knochenplättchen und unter Umständen auch die Öllampen und z. T. auch die Keramik oder gar der Spinnwirtel könnten als Votivgaben verstanden werden. Es ist zudem durchaus anzunehmen, dass in der Höhle auch Naturalgaben wie Früchte, Nüsse, Gemüse, Fleisch, Blumen usw. den Göttern dargebracht wurden, was aber archäologisch nicht eindeutig belegt werden konnte.⁷⁶

Die «Herdstellen» und Feuerstellen waren keine gewöhnlichen Herdstellen, sondern es handelte sich dabei offensichtlich um Feuer- oder Brandaltäre.⁷⁷ Damit ist auch klar, wieso die Asche und Holzkohle nicht aus der Höhle ausgeräumt wurde: Die Asche von Brandaltären war wohl etwas Heiliges, das nicht aus dem Heiligtum entfernt werden durfte. Bei dem zugehauenen Tuffblock von ca. 34 × 27 × 24,5 cm Ausmass (Abb. 42) mit Spuren eines Grobverputzes und eines weissen Feinverputzes mit Malspuren (siehe Grabungsbefund 1991) könnte es sich unter Umständen um ein kleines Altärchen mit Kultbild gehandelt haben.

Ob auch die Grube beim Brandaltar als eine Art «Opfergrube» angesehen werden darf⁷⁸, ist nicht mit absoluter Sicherheit zu entscheiden.

Die zahlreichen Tierknochenfunde von Klein- und Jungtieren sind wohl am ehesten Hinweis auf eine Art Kultmahl⁷⁹; es scheint uns wahrscheinlich zu sein, dass Lämmer, Zicklein, Geflügel usw.⁸⁰ geopfert und anschliessend im Rahmen eines Kultmahles verspeist wurden. Auch die diversen TS- und Glasgefässe aus der Höhle, bei denen es sich ja meist um Trinkgefässe handelt, und die Lavegefässe, die z. T. stark verrusst waren, könnten gegebenenfalls im Rahmen eines Kultmahles Verwendung gefunden

haben. Der Umstand, dass die Zilliser Schlangenvase durch ein Loch mit dem Ringkörper des Kultgefässes verbunden ist, könnte eventuell auf Libation (Trankspende an die Götter) hinweisen.

Gerne hätte man im Zusammenhang mit dem spätrömischen Kultplatz von Zillis gewusst, welche Gottheit in diesem Höhlenheiligtum verehrt wurde. Diese Frage ist schwer und keineswegs mit absoluter Sicherheit zu beantworten. Das Vorhandensein einer Schlangenvase in Zillis dürfte in Richtung eines spätrömischen Kultes orientalischer Prägung hinweisen. Diese orientalischen Religionen verbreiteten sich z.T. schon in frührömischer Zeit im ganzen römischen Reiche in ungeheurer Masse und werden seit dem 1./2. Jahrhundert n. Chr. auch in der Schweiz zumindest anhand von Kultgefässen, Kultgeräten, Steinreliefs, Inschriften usw. nachweisbar.⁸¹ In Frage kommen ganz verschiedene Gottheiten, so z.B. Iupiter Sabazios, Mithras, Iupiter Dolichenus, eventuell sogar Gottheiten ägyptischen Ursprungs.⁸² Auch keltische Götter können nicht a priori ausgeschlossen werden.⁸³

Unseres Erachtens ist freilich der Gott Mithras (Sol invictus) für die Zilliser Höhle am ehesten in Betracht zu ziehen. Einerseits ist es bereits der Umstand der Höhle als solcher, der für Mithras sprechen könnte, denn Mithras wurde gemäss Legende «aus dem Felsen geboren»⁸⁴ und wurde daher von seinen Anhängern auch sehr oft in Grotten und Höhlen verehrt⁸⁵; Mithräen (Mithrasheiligtümer) sind im Prinzip nichts anderes als in Stein nachgebaute Höhlen und wurden häufig als «spelaea» (Höhlen) bezeichnet. Andererseits spielte gerade im Mithraskult das Feuer (Sonne) eine grosse Rolle.⁸⁶ Des weiteren sind im Mithraskult Schlange und auch Schlangenvasen von grosser Bedeutung⁸⁷; Schlangenvasen finden sich immer wieder in Mithräen oder werden zumindest sehr oft mit dem Mithraskult in Zusammenhang gebracht.⁸⁸ Dann kommt dazu, dass sowohl Merkur⁸⁹ als auch Luna⁹⁰, die ja beide auf dem Kultgefäss von Zillis dargestellt sind, im Mithraskult eine nicht zu unterschätzende Rolle einnahmen.

Es gibt auch durchaus Argumente, die gegen einen Mithraskult sprechen: Der Mithraskult war ein ausgesprochen männlicher Kult und wurde auch in erster Linie von römischen Soldaten und Beamten verbreitet und auch ausgeübt. So ist es sicher kein Zufall, dass der Mithraskult vor allem in militärisch stark frequentierten Gebieten (im Umkreis des Limes) entsprechend weit verbreitet war. In der Schweiz war allerdings in römischer Zeit wenig Militär stationiert. Doch diesem Argument möchten wir entgegenhalten, dass sich die Höhle von Zillis nur unweit – in ca. 60 bis 80 m Entfernung – von einer bedeutenden römischen Durchgangsrouten befindet, nämlich der San-Bernardino- und Splügen-Passstrasse, die im 3. und 4. Jahrhundert n. Chr. zweifellos häufig von militärischen Einheiten begangen war. Die zahlreichen Münzen von Zillis und auch die z.T. von aussen zugetragenen Bergkristalle könnten eventuell auf einen solchen Durchgangsverkehr hinweisen.

Ob allenfalls auch ein direkter oder zumindest indirekter Zusammenhang zwischen dem Zilliser Höhlenheiligtum



Abb. 42 Zillis 1991, Höhle unter Hasenstein; Tuffsteinblock mit Arriccio (Grobverputz) und Intonaco (Feinverputz) mit Malspuren. Eventuell Altärchen?

und der Viamala bestand, die nur 3–4 km entfernt ist und in römischer Zeit wohl nur unter erschwerten Bedingungen zu begehen war⁹¹, kann nicht mit absoluter Sicherheit postuliert werden.

Es sei hier allerdings klar festgehalten, dass ein eindeutiger Nachweis eines Mithraskultes für Zillis mit den obigen Argumentationen nicht erbracht ist; diesbezüglich wären weitere einschlägige Funde notwendig, wie z.B. eindeutige Mithrasdarstellungen auf Steinaltären, Reliefs oder Kultgefässen oder aber auf den Kult Bezug nehmende Inschriften.

Zum Abschluss bleiben noch zwei Fragen weitgehend ungeklärt: Wer waren die Leute, die in der Höhle bestattet wurden? Und weshalb wurde die Höhle in frühmittelalterlicher Zeit mit kiesig-lehmigem Material verfüllt?

Wir sind heute davon überzeugt, dass die in der Höhle beerdigten Toten Anhänger des spätrömischen Kultes waren, deren Bestattung auf dem frühchristlichen Friedhof von Zillis verweigert wurde.

Was an dieser Hypothese allerdings sehr erstaunen würde, wäre der Umstand, dass sich demnach dieser spät-römische Kult im alpinen Gebiet bis weit ins 5. und eventuell gar 6. Jahrhundert n. Chr.⁹² gehalten haben müsste, also gewissermassen parallel neben dem frühen Christentum einherging. Aufgrund dieser Hypothese liesse sich allerdings auch die Frage des Zuschüttens der Höhle weitgehend erklären: Es könnten allenfalls Christen gewesen sein, die diesem spät-römischen Kult ein definitives Ende setzen wollten, indem sie die Höhle von Zillis mit Erdmaterial auffüllten. Seit dem Ende des 4. Jahrhundert wurden nämlich diese spät-römischen Kulte orientalischer Prägung offiziell durch Kaiser Theodosius verboten und das Christentum zur Staatsreligion erhoben, was diesem natürlich einen gewaltigen Auftrieb gab.

Wenn man nun in der Sekundärliteratur darüber liest, wie im späteren 4. Jahrhundert n. Chr. in Rom spät-römische Heiligtümer, insbesondere Mithräen, durch Anhänger des Christentums gestürmt, Kunstwerke und Kultgeräte geplündert und zerstört und ganze Heiligtümer beschädigt und mit Erdmaterial verfüllt wurden, und wenn man erfährt, dass anlässlich dieses «Bildersturms» auch Priester ermordet wurden⁹³, so mag man sich angesichts dieser historisch belegbaren Fakten schon stark an den Grabungsbefund von Zillis erinnern fühlen. – Denken wir doch daran, dass das Kultgefäss von Zillis ausserhalb der Höhle

in stark zerstörtem Zustand gefunden wurde und dass der Mauerabbruch M29/40 und der «Steinversturz» im Höhleninnern durchaus im Sinne eines «Zerstörungshorizonts» gedeutet werden können. Und vergessen wir nicht, dass in der Höhle zwei Individuen beigesetzt waren, von denen das eine höchstwahrscheinlich einen gewaltsamen Tod fand, und dass die Höhle letztlich mit Erdmaterial zugeschüttet wurde.

Ein Versuch, das «historische Geschehen» um das Höhlenheiligtum von Zillis absolutchronologisch einiger-massen zu umreissen, kann etwa zu folgenden Schlüssen führen:

1. Benützung der Höhle von Zillis als Kultplatz im 3. und 4. Jahrhundert n. Chr., möglicherweise aber noch Weiterbenützung der Höhle in derselben Funktion im 5. und auch 6. Jahrhundert n. Chr. – Eine oder mehrere Zerstörungen der Kultanlage im Verlaufe ihrer Benützungszeit ist wahrscheinlich.
2. Bestattung von zwei Toten in der Höhle wohl etwa im 6. Jahrhundert n. Chr.
3. Zuschüttung der Höhle mit Erde und Kies wohl im 6. Jahrhundert n. Chr.
4. Eventuell Beisetzung mehrerer Individuen oder sekundäre Deponierung von menschlichem Gebein im Höhlensüdteil im 7. Jahrhundert n. Chr.

ANMERKUNGEN

¹ Herrn Pfarrer Huldrych Blanke von Zillis sei an dieser Stelle für sein grosses Interesse und Engagement an unsern Grabungen herzlichst gedankt.

² Genaue Fundposition der Höhle: LK Bl. 1235, ca. 753.310 / 166.360, ca. 940 m ü. M.

³ Zur Burg Hasenstein: OTTO PAUL CLAVADTSCHER / WERNER MEYER, *Das Burgenbuch von Graubünden*, Zürich 1984, S. 17. Zu den Ausgrabungen 1980 und 1986: MANUEL JANOSA, *Hasenstein bei Zillis – eine mittelalterliche Burg auf römischen Mauern*, in: Archäologie in Graubünden, Chur 1992, S. 321–325.

⁴ Örtliche Grabungsleitung: Grabungstechniker Gian Gaudenz.

⁵ Den Bericht verdanken wir Herrn Dr. Bruno Kaufmann vom Anthropologischen Forschungsinstitut Aesch BL; Bericht vom 20. Juni 1990.

⁶ Brief Dr. Bruno Kaufmann vom 16. Juni 1990.

⁷ Be – 5323, 1430 +/- 30 BP, kalibriert nach Stuiver und Pearson 1987 (two sigma): 566-589 .09; 590-685 .91.

⁸ Die Grabung stand unter der Leitung des Technikers Gian Gaudenz und des Schreibenden.

⁹ Objekt Nr. ZRHö 91/23.

¹⁰ Eine Holzkohlenprobe wurde einer C-14-Analyse unterzogen: Be – 5448: 1280 +/- 40 BP, kalibriert nach Stuiver und Pearson 1987 (two sigma): 659-821 .98; 842-853 .02.

¹¹ Ob die Mauer aber bis an das Höhlendach hinaufgezogen wurde oder nur eine Art «optische Abschränkung» bildete, können wir nicht mit Sicherheit sagen.

¹² Bericht Dr. Bruno Kaufmann vom März 1992.

¹³ Probe Be – 5523: 2310 +/- 30 BP, d.h. kalibriert nach Stuiver und Pearson 1987 (two sigma): 408-363 .94; 289-259 .06. Frau T. Riesen vom C-14-Labor in Bern sei an dieser Stelle herzlichst für die äusserst speditive Untersuchung unseres Zilliser Materials gedankt.

¹⁴ Siehe bereits Anm. 12.

¹⁵ Leider wurde die Perle erst nachträglich im Aushubmaterial entdeckt, das heisst nicht in situ beobachtet.

¹⁶ Siehe Anm. 12.

¹⁷ Immer vorausgesetzt natürlich, dass die Beschädigungen nicht durch die Ausgrabungen verursacht wurden, was allerdings höchst unwahrscheinlich ist.

¹⁸ Nach mündlicher Mitteilung Dr. Bruno Kaufmann ist «Pfählung» als Strafe für Verrat und andere Vergehen für das Frühmittelalter historisch belegt.

¹⁹ Probe Be – 5524: 1500 +/- 40 BP, kalibriert nach Stuiver und Pearson 1987 (two sigma): 446-632 1.00.

²⁰ Da ein zentnerschwerer Felsblock sich im Höhleneingangsbereich vom Höhlendach zu lösen drohte, musste er zunächst

- im Herbst 1991 durch eine Baufirma verankert werden; erst anschliessend war an einen weiteren Abbau der darunterliegenden Schichten zu denken.
- ²¹ In Vorbereitung der Ausgrabung 1991 war das Aussenterrain bereits stark verändert, das heisst zum Teil einplaniert, zum Teil aufgeschüttet und mit Installationen versehen worden. Und im Herbst 1991 mussten weitere diesbezügliche Eingriffe im Zusammenhang mit den notwendigen Felsverankerungen gemacht werden.
- ²² Und dies meist im Übergangsbereich zur darunterliegenden «Kulturschicht».
- ²³ An dieser Stelle sei der Gemeinde Zillis, insbesondere dem Gemeindepräsidenten, Rechtsanwalt Kurt Rusch, herzlichst für die Unterstützung unserer Ausgrabungsarbeiten gedankt.
- ²⁴ Eine diesbezügliche numismatische Auswertung der Münzfunde von Zillis ist zur Zeit im Gange.
- ²⁵ Vgl. dazu BRUNO OVERBECK, *Geschichte des Alpenrheintales in römischer Zeit, auf Grund der archäologischen Zeugnisse, I: Topographie, Fundvorlage und historische Auswertung* (= Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Bd. 20), München 1982, z. B. S. 221ff. und S. 239ff. – Vgl. auch WALTER DRACK / RUDOLF FELLMANN, *Die Römer in der Schweiz*, Stuttgart 1988, S. 297. – Siehe z. B. auch THOMAS PEKARY, *Die Fundmünzen von Vindonissa*, Veröffentlichungen der Gesellschaft Pro Vindonissa, Bd. 6, Brugg 1971, u. a. m.
- ²⁶ Bis anhin sind uns unter den Münzen die Namen der Kaiser Gallienus, Claudius II, Quintillus, Aurelianus, Tacitus, Probus und Diocletianus aufgefallen.
- ²⁷ Objekt ZRHö 91/23, im vorliegenden Aufsatz nicht abgebildet. Die Münze ist zur Zeit noch nicht bestimmt.
- ²⁸ Herrn Romeo Membrini, Mineralienhändler in Chur, sei an dieser Stelle herzlichst für die Bereitwilligkeit zur Materialdurchsicht gedankt.
- ²⁹ Die Untersuchungen sind zur Zeit der Abfassung des vorliegenden Artikels noch nicht abgeschlossen.
- ³⁰ z. B. JÜRIG RAGETH, *Mesocco-Tec Nev, der älteste Siedlungsplatz Graubündens*, in: Archäologie in Graubünden, Chur 1992, S. 22–25, speziell S. 24–25; *Neolithische Siedlungsreste von Chur – Areal Zindel und Markthalenplatz*, in: Archäologie in Graubünden, Chur 1992, S. 26–30, speziell S. 29; *Chur – Areal Ackermann, jungsteinzeitliche Siedlungsreste und Spuren eines Pflugackerbaus*, in: Archäologie in Graubünden, Chur 1992, S. 30–36, speziell S. 35–36, und *Castaneda-Pian del Remit, jungsteinzeitliche Siedlungsreste und Pflugspuren*, in: Archäologie in Graubünden, Chur 1992, S. 37–42, speziell S. 40.
- ³¹ z. B. in Dietikon ZH: CHRISTA EBNÖTER, *Römischer Gutshof in Dietikon* (= Neujahrsblatt Dietikon, 46), Dietikon 1993, S. 62–65. – Auch im neuentdeckten Mithräum von Martigny VS sind zahlreiche Bergkristallfragmente beobachtet worden. Freundliche Mitteilung von François Wiblé, Martigny, anlässlich einer Fachtagung in Chatillon/Val d'Aosta.
- ³² Grabungen Archäologischer Dienst GR 1975–1977, unveröffentlicht; wird zur Zeit bearbeitet.
- ³³ Grabungen Archäologischer Dienst GR 1980–1983, unveröffentlicht; wird zur Zeit bearbeitet.
- ³⁴ GUDRUN SCHNEIDER-SCHNEKENBURGER, *Churrätien im Frühmittelalter auf Grund der archäologischen Zeugnisse* (= Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, 26), S. 63, Taf. 20,8. – Siehe auch: WALTER SULSER / HILDE CLAUSSEN, *Sankt Stephan in Chur* (= Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich, 1), Zürich 1978, S. 64, G 61. – Ein sehr ähnlicher silberner Ohrhring mit Körbchenanhänger fand sich übrigens auch in Castiel-Carschlingg (CsC 75/71b; unveröffentlicht).
- ³⁵ Das eine Objekt wurde auf seine Metallzusammensetzung hin durch das Chemische Labor Graubünden untersucht: Es besteht aus ca. 66% Silber, 14% Kupfer und 1% Blei (Rest wohl Oxidbildung).
- ³⁶ z. B. RUDOLF FELLMANN, in: Glaube, Kult und Gräber, Einführungskurs in die ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz, Basel 1988, S. 11ff., speziell S. 14, 2.2. – WALTER DRACK / RUDOLF FELLMANN (vgl. Anm. 25), S. 241.
- ³⁷ Hier zum Teil noch in unrestauriertem Zustand vorgelegt.
- ³⁸ ANNE HOCHULI-GYSEL / ANITA SIEGFRIED-WEISS u. a., *Chur in römischer Zeit, Band I: Ausgrabungen Areal Dosch* (= Antiqua 12), Basel 1986, S. 129–130, Taf. 41,21–23, eventuell 24,25. – Siehe auch ANNE HOCHULI-GYSEL / ANITA SIEGFRIED-WEISS u. a., *Chur in römischer Zeit, Band II: Ausgrabungen Markthalenplatz* (= Antiqua 19), Basel 1991, S. 132, Taf. 47,21,22.
- ³⁹ ANNE HOCHULI-GYSEL, 1991 (vgl. Anm. 38), S. 129–132, speziell S. 131, Tab. 26, Taf. 47,27–29. – Oder auch ins 3.–5. Jh. n. Chr. bei BEAT RÜTTI, *Die römischen Gläser aus Augst und Kaiseraugst, Katalog und Tafeln* (= Forschungen in Augst, 13/2), Augst 1991, S. 66–67, Form AR 60, Taf. 56–58, Nr. 1276–1307.
- ⁴⁰ Obschon solche Lampen auch nicht a priori ausgeschlossen werden können; siehe z. B. ANNALIS LEIBUNDGUT, *Die römischen Lampen der Schweiz – eine Kultur- und handelsgeschichtliche Studie*, Bern 1977, S. 102–106; siehe auch 326–328, speziell 327.
- ⁴¹ z. B. NORBERT WALKE, *Das römische Donaukastell Straubing-Sorviodurum* (= Limesforschungen, Studien zur Organisation der römischen Reichsgrenze an Rhein und Donau, 3), Berlin 1965, S. 118, Taf. 35,13. – HANS SCHÖNBERGER / HANS-GÜNTHER SIMON, *Die Kastelle in Altenstadt* (= Limesforschungen, Studien zur Organisation der römischen Reichsgrenze an Rhein und Donau, 22), Berlin 1983, Taf. 27, CI 876–879.
- ⁴² z. B. ANNE HOCHULI-GYSEL, 1991 (vgl. Anm. 38), Taf. 22,12,23. – NORBERT WALKE (vgl. Anm. 41), Taf. 35,15,16. – HANS SCHÖNBERGER / HANS-GÜNTHER SIMON (vgl. Anm. 41), Taf. 25, CI 758,759, u. a. m.
- ⁴³ ANNE HOCHULI-GYSEL, 1986 (vgl. Anm. 38), S. 95–96, Taf. 23,14,15. – ANNE HOCHULI-GYSEL, 1991 (vgl. Anm. 38), Taf. 31, 7,8. – STEFANIE MARTIN-KILCHER, *Das römische Gräberfeld von Courroux im Basler Jura* (= Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte, 2), Derendingen-Solothurn 1976, S. 36, 98–101, Taf. 19, Grab 34-1; Taf. 30, Grab 56-1; Taf. 31, Grab 57-1, u. a. m.
- ⁴⁴ ANNE HOCHULI-GYSEL, 1991 (vgl. Anm. 38), Taf. 26,18. – HANS SCHÖNBERGER / HANS-GÜNTHER SIMON (vgl. Anm. 41), Taf. 23, CI 588-603.
- ⁴⁵ So z. B. in Chur (ANNE HOCHULI-GYSEL, 1986 [Anm. 38], S. 114, Taf. 36,8-16; ANNE HOCHULI-GYSEL, 1991 [Anm. 38], S. 118, Taf. 39), aber auch in Tiefencastel (JÜRIG RAGETH, *Neue archäologische Beobachtungen in Tiefencastel*, in: Bündner Monatsblatt, 1992, S. 71–107, speziell S. 87, Abb. 20,9-20), Riom-Parsonz, Castiel-Carschlingg, Maladers-Tummihügel (z. B. GIAN GAUDENZ, *Spätromische und frühmittelalterliche Siedlungsreste auf dem Tummihügel bei Maladers*, in: Archäologie in Graubünden, Chur 1992, S. 185–190, Abb. 1. – GABRIELA FLÜELER, *Die spätromisch-frühmittelalterliche Ansiedlung auf dem Tummihügel bei Maladers GR, Grabung 1979*, unveröffentlichte Lizentiatsarbeit Univ. Zürich 1992, S. 27–28), u. a. m.
- ⁴⁶ z. B. Schaan (ELISABETH ETTLINGER, *Die Kleinfunde aus dem spätromischen Kastell Schaan*, in: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein 59, 1959, S. 227–299, speziell S. 251, Taf. 2,10-12; Taf. 3.); Epfach-Lorenzberg (JOACHIM WERNER, *Der Lorenzberg bei Epfach, Die spätromischen und frühmittelalterlichen Anlagen* [= Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, 8], München 1969, S. 168–173, Taf. 34–36.); Türkheim-Goldberg (IRMGARD MOOSDORF-OTTINGER, *Der Goldberg bei Türkheim, Bericht über die Grabungen in den Jahren 1942–1944 und 1958–1961* [= Münchner Beiträge

- zur Vor- und Frühgeschichte, 24], München 1981, S. 95–98, Taf. 16–20), und vieles andere mehr.
- ⁴⁷ Dr. Bruno Kaufmann bestätigte uns nach einer ersten Durchsicht des Knochenmaterials, dass eine erstaunlich grosse Vielfalt von Vogelknochen feststellbar sei.
- ⁴⁸ Siehe dazu z. B. FELIX STÄHELIN, *Die Schweiz in römischer Zeit*, Basel 1927, S. 469ff. – WALTER DRACK / RUDOLF FELLMANN (vgl. Anm. 25), S. 249–254. – DEBORA SCHMID, *Die römischen Schlangentöpfe in Augst und Kaiseraugst* (Forschungen in Augst, 11), Augst 1991, speziell S. 62–68.
- ⁴⁹ Eine etwas grössere und schwerere, aber praktisch vollständige Maurerkelle wurde 1986 in Chur-Welschdörfli, Areal Ackermann, gefunden; sie war in eine Mauer eines Gebäudes des 2. Jh. n. Chr. eingemauert (nicht veröffentlicht).
- ⁵⁰ ANNALIS LEIBUNDGUT (vgl. Anm. 40), z. B. Taf. 15 und 16. – Siehe auch: MARIA CRISTINA GUALANDI GENITO, *Le lucerne antiche del Trentino*, Trento 1986, z. B. Nr. 207–210, 227 u. 232, u. a. m.
- ⁵¹ ANNALIS LEIBUNDGUT (vgl. Anm. 40), 47–50, Taf. 12, 872ff. – MARIA CRISTINA GUALANDI GENITO (vgl. Anm. 50), Nr. 117–191, u. a. m.
- ⁵² Siehe z. B. FELIX OSWALD / T. DAVIES PRYCE, *Terra Sigillata*, Westmead, Farnborough, Hants., 1966, Taf. 79. – Siehe aber bereits unsere Bemerkungen zu den Funden 1991, Abb. 28, 1.2.
- ⁵³ Siehe dazu bereits Funde 1991, Abb. 28, 31.32.
- ⁵⁴ ANNE HOCHULI-GYSEL 1986 (vgl. Anm. 38), S. 94, Taf. 23. – NORBERT WALKE (vgl. Anm. 41), S. 42–45, 131, Taf. 48 und 49.
- ⁵⁵ JÜRIG RAGETH, *Römische Siedlungsüberreste von Zernez*, in: Bündner Monatsblatt, 1983, S. 109–159, speziell S. 140, Abb. 27, 3.
- ⁵⁶ JÜRIG RAGETH, *Archäologische Entdeckungen in Schiers*, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 45, 1988, S. 65–108, Abb. 40, 22 oder auch Abb. 43, 25, 28.
- ⁵⁷ Grabungen Archäologischer Dienst GR 1980–1983, weitgehend unveröffentlicht.
- ⁵⁸ So z. B. in Riom-Cadra oder auch in Chur (ANITA SIEGFRIED-WEISS, *Lavegefässe*, in: ANNE HOCHULI-GYSEL / ANITA SIEGFRIED-WEISS, 1986 [vgl. Anm. 38], Taf. 42–43; die Datierung dieses Verzierungstyps in frühromische Zeit durch A. Siegfried, S. 154, scheint uns diesbezüglich zu wenig differenziert zu sein).
- ⁵⁹ Siehe z. B. ANITA SIEGFRIED-WEISS (vgl. Anm. 58), S. 153, Taf. 46, 8, 9. – GUDRUN SCHNEIDER-SCHNEKENBURGER (vgl. Anm. 34), Taf. 5, 2 (Bonaduz, Grab 113); 7, 11 (Grab 138); 8, 3 (Grab 134); 11, 1 (Grab 294); 12, 6 (Grab 310b), u. a. m. – Siehe auch ELISABETH ETTLINGER (vgl. Anm. 46), Taf. 5, 8. – ERWIN KELLER, *Die spätrömischen Grabfunde in Südbayern* (= Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, 14), München 1971, S. 130–132, Taf. 1, 3; 8, 6; 11, 6; 14, 5; 19, 3; 38, 11; 45, 5. – Diese Datierung kann auch von Castiel-Carschlingg und Riom-Cadra her (beide Archäologischer Dienst GR, unveröffentlicht) weitgehend bestätigt werden.
- ⁶⁰ Sehr oft auf Steinreliefs: z. B. FELIX STÄHELIN (vgl. Anm. 48), S. 461, Abb. 136. – PHILIPP FILTZINGER u. a. (Hrsg.), *Die Römer in Baden-Württemberg*, Stuttgart und Aalen 1976, S. 482, Abb. 261 (Rottenburg). – LOTHAR BAKKER, *Die Verehrung Merkurs in Augusta Vindelicum*, in: Die Römer in Schwaben, Ausstellungskatalog, München 1985, S. 112–115, Abb. 79 und 80 (Augsburg und Gersthofen). – INGEBORG HULD-ZETSCHKE, *Mithras in Nida-Heddernheim*, Gesamtkatalog (= Museum für Vor- und Frühgeschichte Frankfurt am Main, Archäologische Reihe, 6), Frankfurt am Main 1986, S. 58, Abb. 13. – HELMUT BERNHARD, *Rheinabern*, in: HEINZ CÜPPERS (Hrsg.), *Die Römer in Rheinland-Pfalz*, Stuttgart 1990, S. 536, Abb. 460, und HEINZ CÜPPERS, *Trier-Ehrang*, in: Die Römer in Rheinland-Pfalz, S. 647, Abb. 587.
- ⁶¹ So z. B. in den Mithräen von Nida-Heddernheim (INGEBORG HULD-ZETSCHKE [vgl. Anm. 60], S. 88, Abb. 57), Neustadt-Gimmeldingen (MANFRED CLAUSS, *Mithras, Kult und Mysterien*, München 1990, S. 38, Abb. 3, und HELMUT BERNHARD, *Neustadt-Gimmeldingen*, in: Die Römer in Rheinland-Pfalz [vgl. Anm. 60], S. 496, Abb. 414), Reichweiler (HELMUT BERNHARD, *Reichweiler*, in: Die Römer in Rheinland-Pfalz, S. 528, Abb. 451), Stockstadt (MANFRED CLAUSS, *Mithras*, S. 64, Abb. 15), Heidelberg-Neuenheim (MANFRED CLAUSS, *Mithras*, S. 65, Abb. 16), Rom (MANFRED CLAUSS, *Mithras*, S. 93, Abb. 50), Rom (MAARTEN J. VERMASEREN, *Mithras in der Römerzeit*, in: MAARTEN J. VERMASEREN [Hrsg.], *Die orientalischen Religionen im Römerreich* [= Etudes préliminaires aux religions orientales dans l'Empire romain 93], Leiden 1981, S. 96–120, Taf. III), Bologna (MANFRED CLAUSS, *Mithras*, S. 105, Abb. 61), Fiano Romano (MANFRED CLAUSS, *Mithras*, S. 155, Abb. 106), in einer Grotte in Jugoslawien (MAARTEN J. VERMASEREN, *Mithras, Geschichte eines Kultes* [= Urban Bücher, 83], Stuttgart 1965, S. 153, Abb. 69), Apulum-Dacien (FRANZ CUMONT, *Die Mysterien des Mithra, Ein Beitrag zur Religionsgeschichte der römischen Kaiserzeit*, Stuttgart 1923 [Nachdruck 1981], Taf. II, fig. 5) und Vetel – Rumänien (MANFRED CLAUSS, *Mithras*, S. 90, Abb. 47). Die Liste liesse sich beliebig verlängern. – Allerdings muss hier auch festgehalten werden, dass Luna auch bei anderen Kulturen orientalischer Prägung, wie z. B. beim Sabazios-Kult oder beim Iupiter-Dolichenus-Kult, eine durchaus beachtliche Rolle spielte.
- ⁶² Dies im Vergleich mit andern Schlangenkultgefässen, die sehr häufig drei Schlangen aufweisen (z. B. FELIX STÄHELIN [vgl. Anm. 48], S. 471ff., Abb. 141–144). Doch unter der Annahme, dass sich zwei Schlangenvasen auf dem Ringgefäss von Zillis befanden, und auch aus Symmetriegründen wären auch zwei Schlangen pro Vase durchaus vorstellbar.
- ⁶³ Zu den Kernoi (Singular Kernos) siehe z. B.: PAULYS REAL-ENCYCLOPÄDIE, Bd. XI, 1, Spalte 316–26, Stuttgart 1921. – O. RUBENSOHN, *Kerchnos*, in: Athenische Mitteilungen 23, 1898, S. 271ff. – J. J. POLLITT, *Kernoi from the Athenian Agora*, in: *Hesperia* 48, 1979, S. 205ff. – Frau Dr. Ingrid R. Metzger sei an dieser Stelle herzlichst dafür gedankt, dass sie uns bei der Suche nach Literatur behilflich war.
- ⁶⁴ So z. B. ein Gefäss aus dem Heraion von Samos (7. Jh. v. Chr.; z. B. H. WALTHER, *Das griechische Heiligtum, dargestellt am Heraion von Samos*, Stuttgart 1990, S. 94, Abb. 106 und 107) oder ein Gefäss von Kourtes, Kreta (S. XANTHOUDIDES, *Cretan Kernoi*, in: *British School at Athens* 12, 1905–06, S. 9ff., speziell S. 16, fig. 3). – Siehe auch: H. O. MUTHMANN, *Mehrfachgefässe in ur- und frühgeschichtlicher Zeit*, Rheinfelden 1987, Bildtafeln 1, 154.156; Bildtafeln 2, 643.
- ⁶⁵ H. O. MUTHMANN (vgl. Anm. 64), Katalog 1, S. 24, Nr. 49 und Bildtafeln 1, S. 36, Taf. 11, Nr. 49.
- ⁶⁶ Siehe z. B. Z. BANKI u. a., *Glasierte Keramik in Pannonien*, Székesfehérvár 1992.
- ⁶⁷ Dazu z. B. ANNE HOCHULI-GYSEL, 1986 (vgl. Anm. 38), S. 114–115, u. a.
- ⁶⁸ Grabungen Archäologischer Dienst GR 1980–1983, unveröffentlicht.
- ⁶⁹ JÜRIG RAGETH, *Neue archäologische Beobachtungen in Tiefencastel*, in: Bündner Monatsblatt, 1992, S. 71–107, speziell S. 87, Abb. 20, 9–20.
- ⁷⁰ So z. B. von Chur (ANNE HOCHULI-GYSEL, 1986 [vgl. Anm. 38], Taf. 36, 8–18; ANNE HOCHULI-GYSEL, 1991 [vgl. Anm. 38], Taf. 39, 1.3.4.9.10), Chur-Hof (JÜRIG RAGETH, *Römische und spätrömische Siedlungsreste auf dem Hof in Chur*, in: Archäologie in Graubünden, Chur 1992, S. 177–180, Abb. 6), Maladers-Tummihügel (GIAN GAUDENZ [vgl. Anm. 45], S. 185–190, Abb.

- 1,1.3.6; GABRIELA FLÜELER [vgl. Anm. 45], S. 27–28), Castiel-Carschlingg (Grabung Archäologischer Dienst GR 1975–1977), u. a. m.
- ⁷¹ Das Tubulusfragment könnte eventuell auch vom spätrömischen Gebäude oberhalb der Höhle stammen; siehe dazu Einleitung, Anm. 3.
- ⁷² Zur frühchristlichen Kirche von Zillis, z. B. ERWIN POESCHEL, *Die Baugeschichte von St. Martin in Zillis*, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 1, 1939, S. 21ff. – HANS RUDOLF SENNHAUSER u. a., *Vorromanische Kirchenbauten. Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen*, München 1966, S. 390. – Siehe auch: *Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, 5: Die Täler am Vorderrhein, 2. Teil, Schams, Rheinwald, Avers, Münstertal, Bergell*, von ERWIN POESCHEL, Basel 1943, S. 223–246. – ERNST MURBACH, *Zillis. Die romanische Bilderdecke der Kirche St. Martin*, Zürich und Freiburg im Breisgau 1967. – DIETHER RUDLOFF, *Zillis. Die romanische Bilderdecke der Kirche St. Martin*, Basel 1989. – HULDRYCH BLANKE, *Zillis. Evangelium in Bildern*, Zürich 1994. u. a. m.
- ⁷³ CHRISTOPH SIMONETT, *Ist Zillis die Römerstation Lapidaria?*, in: Bündner Monatsblatt, 1938, S. 321–335. – JÜRIG RAGETH, *Römische Verkehrswege und ländliche Siedlungen in Graubünden*, in: Jahrbuch der historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden 116, 1986, S. 45–108, speziell S. 78–79. – MANUEL JANOSA, *Hasenstein bei Zillis – eine mittelalterliche Burg auf römischen Mauern*, in: Archäologie in Graubünden, Chur 1992, S. 321–325.
- ⁷⁴ Zu den politischen Unruhen im Alpenraum siehe: BERNHARD OVERBECK (vgl. Anm. 25), S. 197–203, 208ff., 217–221.
- ⁷⁵ Siehe diesbezüglich bereits Kapitel Münzfunde.
- ⁷⁶ Einzelne Haselnüsse, die sich während der Grabung fanden, könnten unter Umständen während der Grabungsarbeiten in die Höhle hinein gelangt sein, da sich Haselstauden unmittelbar im Felsband oberhalb des Höhleneingangs befinden.
- ⁷⁷ Dass solche Feuerkulte tatsächlich vorhanden waren, siehe z. B. bei WALTER DRACK / RUDOLF FELLMANN (vgl. Anm. 25), S. 238. – Auch im Mithraskult spielte Feuer eine nicht zu unterschätzende Rolle: siehe dazu z. B. MAARTEN J. VERMASEREN (vgl. Anm. 61), S. 120ff. – FRANZ CUMONT (vgl. Anm. 61), S. 152.
- ⁷⁸ Siehe z. B. WALTER DRACK / RUDOLF FELLMANN (vgl. Anm. 25), S. 239. – MANFRED CLAUSS (vgl. Anm. 61), S. 124.
- ⁷⁹ Kultmähler sind uns zumindest vom Mithraskult bekannt; z. B. MANFRED CLAUSS (vgl. Anm. 61), S. 117–122. – MAARTEN J. VERMASEREN (vgl. Anm. 61), S. 78–85.
- ⁸⁰ Die Knochenfunde sind im jetzigen Zeitpunkt noch nicht aufgearbeitet. – Viele Vogelreste wurden auch in einem Mithras-
- Höhlen-Heiligtum in Carnutum (Bad Deutsch-Altenburg, A) beobachtet (DORIT SCHÖN, *Orientalische Kulte im römischen Österreich*, Wien-Köln-Graz 1988, S. 15ff).
- ⁸¹ Siehe z. B. FELIX STÄHELIN (vgl. Anm. 48), S. 469ff. – WALTER DRACK / RUDOLF FELLMANN (vgl. Anm. 25), S. 249–254. – DEBORA SCHMID (vgl. Anm. 48).
- ⁸² WALTER DRACK / RUDOLF FELLMANN (vgl. Anm. 25), S. 249–254, Abb. 249.
- ⁸³ Was uns an dieser Hypothese allerdings stört, ist der Umstand, dass der Zilliser Kultplatz erst im 3. Jh. n. Chr. beginnt und auch nicht die geringsten Ansätze einer lokalen Tradition aufweist.
- ⁸⁴ z. B. MANFRED CLAUSS (vgl. Anm. 61), S. 71–79.
- ⁸⁵ z. B. MANFRED CLAUSS (vgl. Anm. 61), S. 53. – MAARTEN J. VERMASEREN (vgl. Anm. 61), S. 28–29. – Siehe auch DORIT SCHÖN (siehe Anm. 80), S. 15, 63.
- ⁸⁶ Vgl. bereits Anm. 77. – Ob in diesem Zusammenhang allenfalls die Bergkristalle als Symbole für Reinheit und Licht eine gewisse mystische Rolle spielten, entzieht sich unserer Kenntnis.
- ⁸⁷ z. B. MANFRED CLAUSS (vgl. Anm. 61), S. 76–77, 107–110, 169–174.
- ⁸⁸ z. B. F. DREXEL, *Das Kastell Faimingen*, in: Der obergermanische Limes des Römerreiches 35, Heidelberg 1911, speziell S. 94–95. – E. SWOBODA, *Die Schlange im Mithraskult*, in: Jahreshfte des österreichischen archäologischen Institutes in Wien 30, 1936, 1ff. – WOLFGANG BINSFELD, *Neue Mithraskultgefäße aus Köln*, in: Kölner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte 5, 1960/61, S. 67ff. – THILO ULBERT, *Römische Gefäße mit Schlangen- und Eidechsenauflagen aus Bayern*, in: Bayerische Vorgeschichtsblätter 28, 1963, 57–66. – INGBORG HULD-ZETSCHKE (vgl. Anm. 60), S. 92ff. – JOCHEN GARBSCH, *Das Mithraeum von Pons Aeni*, in: Bayerische Vorgeschichtsblätter 50, 1985, S. 355–462, speziell Abb. 9 und 10. – DEBORA SCHMID (vgl. Anm. 48), S. 65–68.
- ⁸⁹ z. B. MANFRED CLAUSS (vgl. Anm. 61), S. 166. – MAARTEN J. VERMASEREN (vgl. Anm. 61), S. 92. – Siehe auch: INGBORG HULD-ZETSCHKE (vgl. Anm. 60), S. 58, Nr. 13, und S. 90, Nr. 59. Siehe bereits Anm. 61.
- ⁹⁰ ARMON PLANTA, *Alte Wege durch die Rofla und die Viamala* (= Schriftenreihe des Rätischen Museums Chur, Nr. 24), Chur 1980. – ARMON PLANTA, *Verkehrswege im alten Rätien*, Bd. 4, Chur 1990, S. 159–179.
- ⁹² Diese Daten entsprechen den unter den Grabungsbefunden 1991 vorgelegten C-14-Datierungen der menschlichen Gebeine, siehe Anm. 7.
- ⁹³ z. B. MAARTEN J. VERMASEREN (vgl. Anm. 61), S. 36ff. – FRANZ CUMONT (vgl. Anm. 61), S. 193ff. – MANFRED CLAUSS (vgl. Anm. 61), S. 41 und 177–179.

ZUSAMMENFASSUNG

Bei Ausgrabungen in einer Höhle bei Zillis GR durch den Archäologischen Dienst des Kantons Graubünden in den Jahren 1991/92 fand sich unter einer dicken kiesig-lehmigen Aufschüttungsschicht mit menschlichen und tierischen Knochenresten eine ca. 40 cm starke schwarze, kohlig-brandige Schicht mit zahlreichen Münzen des 3. und 4. Jahrhunderts n. Chr., mit vielen Bergkristallstücken, etwas Keramik und Lavez sowie einigen Kleinfunden. Grünglasierte Keramikfragmente, die im Bereich des Höhlenvorplatzes zum Vorschein kamen, liessen sich im Rekonstruktionsversuch zu einem Ringgefäss mit aufgesetzten Schlangenvasen und medaillonartigen Reliefappliken zusammenfügen, das eindeutig zu Kultzwecken verwendet worden war. Diese Entdeckung deutet darauf hin, dass es sich bei der Höhle um einen spätrömischen Kultplatz eines Kultes orientalischer Prägung handeln dürfte. Die in der Höhle vorgefundenen Herd- oder Feuerstellen lassen sich unter diesem Aspekt als «Brandaltäre» interpretieren. Der Autor schliesst nicht aus, dass es sich beim Kultplatz um ein Mithras-Heiligtum handelt. Aufgrund des Grabungsbefundes und des Fundmaterials wird vermutet, dass dieser Kultplatz vorwiegend im 3. und 4. Jahrhundert n. Chr., möglicherweise aber bis ins 5. und 6. Jahrhundert benutzt wurde. Im 6. Jahrhundert wurden in der Höhle zwei Individuen bestattet, von denen eines höchstwahrscheinlich einen gewaltsamen Tod gefunden hatte. Anschliessend wurde die Höhle mit kiesig-lehmigen Materialien verfüllt; es ist nicht ausgeschlossen, dass es frühe Christen von Zillis waren, die so dem spätrömischen Kult ein Ende bereiteten.

RIASSUNTO

In occasione di scavi in una caverna presso Zillis GR compiuta dal servizio archeologico dei Grigioni negli anni 1991/92 fu ritrovato, sotto uno spesso strato di ghiaia e argilla contenente resti di ossa umane e animali, uno strato nero, carbonizzato, con un certo numero di monete del 3° e 4° secolo d.C., numerosi pezzi di cristallo di montagna, dei reperti in ceramica e in pietra ollare come pure altri piccoli reperti. Dei frammenti di ceramica smaltata a vetro colore verde, ritrovati davanti alla caverna, permisero la ricostruzione di un recipiente ad anello decorato con dei rilievi a forma di corpo di serpente e a forma di medaglione, usato senza dubbio a scopo di culto. Questa scoperta indica che in epoca tardo-romana la caverna deve essere stata un luogo consacrato ad un culto di origine orientale. Considerando la caverna in quest'ottica è possibile interpretare i focolari ivi trovati come «altari di fuoco». L'autore non esclude che si tratti di un santuario consacrato a Mitra. Il resoconto degli scavi e dei reperti trovati lascia supporre che questo luogo di culto sia stato usato prevalentemente nel 3° e 4° secolo d.C., ma probabilmente fino al 5° e 6° secolo. Nel 6° secolo furono sepolti nella caverna due individui, di cui uno morì molto probabilmente di morte violenta. In seguito la caverna fu sigillata con del materiale in ghiaia e argilla. Non si esclude che ciò accadesse per opera dei primi cristiani di Zillis che misero così fine ad un culto tardo-romano.

RÉSUMÉ

Lors de fouilles entreprises en 1991/92 dans une grotte près de Zillis GR, le Service archéologique du canton des Grisons a découvert sous une épaisse couche de silice et d'argile, formée d'entassements d'os humains et de résidus d'animaux, une couche noire charbonneuse de 40 cm environ qui contenait de nombreuses monnaies datant des III^e et IV^e siècles après J.-C. On y trouva beaucoup de cristaux de roche, quelques pièces de céramique, de pierre ollaire et des objets de petite taille. Des fragments de céramiques couverts d'un vernis vert, découverts à l'entrée de la caverne ont permis de reconstruire un récipient annulaire muni de vases en forme de serpent et d'appliques en relief formant une sorte de médaillon. Le récipient a sans doute servi à des cultes religieux. La découverte permet de supposer que la caverne était un lieu sacré, emplacement d'un culte oriental datant de l'époque romaine tardive. Les foyers trouvés dans la caverne peuvent être interprétés comme des «autels de feu». L'auteur n'exclut pas qu'il s'agisse d'un sanctuaire destiné au culte de Mithras. Selon les résultats des examens de l'emplacement et des trouvailles, on suppose qu'il s'agisse d'un lieu de culte fréquenté pendant les III^e et IV^e siècles, peut-être même jusque dans les V^e et VI^e siècles après J.-C. Au VI^e siècle, deux individus ont été enterrés dans la caverne, dont l'un a probablement subi une mort violente. La caverne a par la suite été remplie de gravier et d'argile. Il n'est pas exclu que les premiers chrétiens de Zillis aient ainsi mis fin à ce culte de l'époque romaine tardive.

SUMMARY

Excavations in a cave near Zillis GR were conducted by the Archeological Bureau of the Canton of Grisons in 1991/92. Below a thick deposit containing the remains of human and animal bones, the dig revealed a black, charred layer, some 16 inches thick, with numerous coins from the 3rd and 4th centuries A.D., several pieces of rock crystal, some pottery, pieces of soapstone, and some smaller finds. Attempts at reconstruction using green, glazed shards found in the area just in front of the cave yielded a circular vessel topped with snaked vases and medallion-shaped appliques in relief that clearly served cult purposes. This discovery indicates that the cave was a late Roman site for a cult of oriental cast. If so, the hearths or fire sites may well have been altars for burnt offerings. It is possible that the site was dedicated to Mithras. Findings from the dig indicate that the cult site was in use in the 3rd and 4th but possibly into the 5th and 6th centuries A.D. as well. Two individuals were buried in the cave in the 6th century, one of whom most probably died a violent death. Thereupon, the cave was filled with gravel and clay materials, possibly by early Christians from Zillis who wished to put an end to the Roman cult.